

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Pforzheimer Anzeiger 1943**

23 (28.1.1943)

# Wforzheimer Anzeiger

Bezugspreise:  
Bei Zustellung durch die Trägerin monatlich  
RM 1,60 (einschl. Trägerlohn); für Selbst-  
abholer am Schalter und bei den Kiosken  
RM 1,50, für Postbezieher RM 1,96 (ein-  
schl. Postgebühren). Einzelverkaufs-  
preis 10 Pfennig. Postkontofahrer RM 1,80  
am Kartenscheit. — Postkontofahrer RM 1,81.

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung  
Einziges amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Wforzheim

Verleger und Hauptgeschäftsführer: Dr. Paul Bode (i. R. Wehrmacht), Eisenstr. 2, Wforzheim. Verleger: Max Böhler, Eisenstr. 2, Wforzheim. Hauptgeschäftsführer und Chef vom  
Dr. Fritz Mayer, Deut. und Verlag: Wforzheim, Eisenstr. 2, 23/25. Fernsprecher Nr. 5044 bis 5047. — Zus. Zeit. gilt. Ver.

Gegründet 1873

Donnerstag, den 28. Januar 1943

Für den Sieg  
ist kein Opfer zu groß

70. Jahr / Nr. 23

## Unsere U-Boote trotz schwerer Stürme am Feind

### Zwischen Grönland und Aequator 10 Schiffe versenkt, weitere 6 Schiffe im Mittelmeer und Nordmeer

#### Hart sein — härter werden

Von Helmut Sündermann

Die Tage des zehnten Winterlichen Sowjet-  
ansturms wird das deutsche Volk ebenso wenig ver-  
gessen können, wie jenen ersten Winter, den der  
deutsche Soldat im Osten zu bestehen hatte. Die  
Böden härtester Bewährung der Kämpfer an der  
Front verfesten auch die Heimat in tiefe Bewegung  
und rufen sie zu ernster Bestimmung.

Wie in den Augenblicken großer Siege und Er-  
folge ein großes Band gemeinsamer Empfindungen  
alle Deutschen umschließt und die gleichen Regun-  
gen des Dankes und der Freude alle erfasst, so soll  
und muß auch die ernste Kunde von schweren Schick-  
salsstunden ein gemeinsames Echo bei allen finden.  
Das nämlich ist es, was wir als Nationalsozia-  
listen gelernt haben und was alle Starke in unse-  
rer Nation als sichere Gewißheit in der Brust tra-  
gen: daß die Deutschen auch in härtester  
Erprobung unüberwindlich sind, wenn  
sie von einem Geist befeuert, von einem  
Willen angetrieben werden.

Daß eine solche geschlossene Willensbildung ge-  
rade des deutschen Volkes nur aus soldatistischem  
Denken erwachsen und an der Front und in der  
Heimat nur zu soldatistischen Entschlüssen führen  
kann, das ist unsere feste Überzeugung und des-  
halb ist die Frage nach dem Echo und der Fortbe-  
rue, die sich — wie schon einmal vor Jahresfrist —  
angesichts erster Nachrichten in unserem Volk er-  
hebt, auch nur soldatistisch zu beantworten. Die An-  
wort des Soldaten aber ist auf jede solche Kunde —  
und mag sie die schwerste sein — immer noch die  
Tat gewesen.

Wer so eindeutig im Kampf um Sein oder Nicht-  
sein steht, wie wir Deutsche in diesem Krieg, wer  
weiß, daß nur der Sieg das weitere Leben sichert,  
ein Schwachwerden aber die endgültige Vernichtung  
eines ganzen Volkes unerträglich zur Folge hätte —  
der wird auch in den Stunden der ernstesten An-  
spannung nicht von Unruhe, wohl aber von einer  
unabhängigen Entschlossenheit erfüllt,  
die ihn antreibt, das Schicksal um so fanatischer  
anzupacken, je mehr es versucht hat, sich seinem  
Diktat zu entwinden.

Der Soldat, vor allem der Infanterist, kennt  
solche Augenblicke aus nahezu jedem ersten Zu-  
sammenstoß mit dem Feind — die Augenblicke, in  
denen Sieg oder Tod allein von dem Entschluß ab-  
hängt, etwas zu tun, und in denen der trium-  
phiert, der hart genug ist, um in keiner Sekunde  
und unter keinem äußeren Eindruck diese tapfere  
Entschlossenheit zu verlieren.

Der Charakter eines großen Völkerrückes bringt  
es mit sich, daß solche Proben, solche Bewährung  
nicht nur vom Soldaten, sondern auch von den  
Menschen zu Hause, von den Frauen wie von den  
Männern, von den Kindern wie von den Greisen  
gefordert werden.

Dieses Hartsein ist der Inbegriff aller soldati-  
schen Tugend — in ihm muß sich in einem solchen  
Ringens, wie wir Deutsche es jetzt zu bestehen haben,  
auch der feste Wille des ganzen Volkes verkörpern.

Keine andere Nation hat im Laufe ihrer Ge-  
schichte so viel Schweres zu bestehen gehabt wie die  
unsere. In all diesen Prüfungen und durch die ge-  
schichtlichen Lehren, die wir dabei erfahren haben,  
haben wir einen festen Bestand an innerer Härte  
in diesem Krieg mit auf den Weg bekommen. Auch  
das Schicksalsgeschehen des so raschen und entschei-  
denden Siegeslaufes unserer Wehrmacht in West und  
Ost hat unsere Herzen nicht schwach werden lassen;  
wir ahnten in jeder dieser Stunden, daß eine so  
große geschichtliche Entscheidung, eine solche Umwäl-  
zung, wie sie sich in unserem Zeitalter vollzieht,  
uns nicht zu schnell geschehen werden würde, son-  
dern daß wir sie uns schließlic doch schwer und  
ernst erbringen müßten.

Dieses Wissen hat uns hart erhalten. Wir wol-  
len dafür dankbar sein; denn nur wer hart ist, ist  
stark, und nur wer stark ist, kann in diesem größten  
Ringens aller Weltgewalten siegreich bleiben.

Das Hartsein ist aber auch der Schutzwall für  
die seelischen Kräfte des Volkes, und diesen festen  
Panzer weiter zu verstärken, das soll der  
feste Entschluß sein, den wir gerade in den gegen-  
wärtigen Tagen und Wochen fassen wollen. Ein  
Entschluß, der jeden einzelnen und für sich angeht,  
weil er eine Sache des Charakters ist. Ein Ent-  
schluß freilich, der sich auch nach außen kundtut;  
denn härter werden heißt, eine Stufe höher steigen  
über die kleinen Dinge des Lebens, heißt Ver-

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. Sch. Berlin, 28. Januar.  
In Liverpool hat zwei Tage vor Bekanntwerden  
der neuen Versenkungen durch die deutschen U-Boote  
Lord Alexander gesprochen. Er nannte diesen Win-  
ter eine Bewährungszeit, denn die massierten U-  
Boot-Angriffe auf die britische Linnage würden im  
Frühjahr wieder in erhöhtem Maße beginnen. Nur  
Neubauten in unbeschränktem Maße könnten Eng-  
land das Übergewicht verschaffen.

Im Hauptkampfgebiet unserer U-Boote, im At-  
lantik, herrichte in den letzten Wochen eine außer-  
gewöhnlich lang anhaltende Schlechtwetterperiode  
mit heftigen Stürmen. Sie erschwerte den Kampf  
unserer U-Boote durch schlechte Sichtverhältnisse  
und ungünstige Angriffsbedingungen. Trotzdem  
wurden über die ganze Breite des Atlantik hinweg,  
von den Küsten Nordamerikas, Grönlands und Is-  
lands bis an die Küste Iberias, neun einzeln fah-  
rende Frachter und Tanker mit insgesamt 65 000  
BRT von unseren U-Booten angegriffen und versenkt. Ferner  
stieß eines unserer Boote in der Mitte des Atlan-  
tik auf einen vollbeladenen Tanker von 10 000 BRT,  
der auf dem Wege von Amerika nach Afrika war,  
und griff ihn bei hellem Tage an. Nach dem Tor-  
pedoschuss versank das wertvolle Schiff unter einer  
gewaltigen Explosion.

Unsere U-Boote stehen weiterhin in erfolgreichen  
Angriffen gegen stark gesicherte Klein-Güterzüge  
unserer Feinde im Eismeer und im Mittelmeer, die  
den dringend notwendigen Nachschub für die  
Sowjets und für die Afrika-Front der Briten und  
Nordamerikaner durchzuführen sollen. Sechs Schiffe

mit insgesamt 28 000 BRT fielen ihnen dabei zum  
Opfer.

Was zehntausend vernichtete Bruttoregister-ton-  
nen für die Versorgung des Gegners ausmachen,  
konnte man am Bodenanfang in der „Times“ lesen.  
100 von Major Stuart der SAS stand: Jede 10 000  
BRT, die uns verloren gehen, bedeuten die Aufze-  
gung einer Division. — Die gestrige U-Boot-  
Sondermeldung setzt also wieder 10 Divisionen außer  
Gefecht, um mit der „Times“ zu reden. Diese Tat-  
sache wirkt dunkle Schatten auf den Cabablanca-  
Rummel. England hat noch kein einziges wirksames  
Abwehrmittel gegen die deutschen U-Boote gefunden,  
gesteht schon vorgestern die Londoner „Times“.

Der „Manchester Guardian“ schrieb vorgestern,  
England solle nicht zu sehr die Wäde nach dem Osten  
richten, die letzte Entscheidung für das Inselreich  
liege auf den Meeren und der größte Feind Eng-  
lands bliebe die U-Boote.

#### Die Sondermeldung

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 27. Jan.  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt be-  
kannt:

Deutsche Unterseeboote versenkten im Mittelmeer  
und im Nordmeer aus kleinen, stark gesicherten  
Nachschub-Güterzügen sechs Schiffe mit 28 000 BRT.  
Ein Seeräum des Atlantik vernichteten sie trotz  
einer außergewöhnlichen Folge schwerer Stürme  
zwischen Grönland und dem Äquator weitere sechs  
Schiffe mit 75 000 BRT. Damit verlor der Gegner  
wiederum 16 Schiffe mit 103 000 BRT.

## Die Winterschlacht weitet sich aus

### Verkrallt in die Trümmer von Stalingrad leistet die letzte Armee paulenolten Sowjetangriffen Widerstand

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 27. Jan.  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt be-  
kannt:

Die große Winterschlacht an der Dn-  
front dauert mit unerminderter  
Stärke an und weitet sich auf neue  
Räume aus.

Die noch kampffähigen Teile der letzten Armee  
verkrallt sich in die Trümmer der Stadt Sta-  
lingrad. Unter Ausnutzung aller Verteidigungs-  
möglichkeiten gegenüber paulenolten Angriffen der  
Sowjets auf der Erde und aus der Luft binden sie  
die Kräfte mehrerer Sowjetarmeen. Eine in die  
Stadt vorgebrungene feindliche Kräftegruppe wurde  
in erbitterten Kämpfen zerstört.

Im Kubangebiet verlaufen die eigenen Be-  
wegungen völlig planmäßig. Feindliche Angriffe  
westlich des Manjtsch wurden zum Teil im Gegen-  
stoß abgelenkt.

Dem Angriff der deutschen Divisionen zwischen  
Manjtsch und Don setzte der Feind verstärk-  
ter Widerstand entgegen. Weiterer Gelände-  
gewinn wurde erzielt.

Der Versuch des Gegners, den Aufbau der neuen  
Abwehrfront westlich von Worone sch zu verhin-  
dern und in diese unter Ausnutzung starker Infan-  
terie- und Panzerkräfte einzubrechen, wurde blutig  
abgewiesen.

In der Schlacht am Ladogaee wurden starke

Panzer- und Infanterieangriffe, die sich an einer  
Stelle zehrten, an einer anderen Stelle achtmal wie-  
derholt, von unseren Truppen unter schwersten  
feindlichen Verlusten abgewiesen. Einzelne kleinere  
Einbrüche wurden in sofortigen Gegenstoß be-  
reingt.

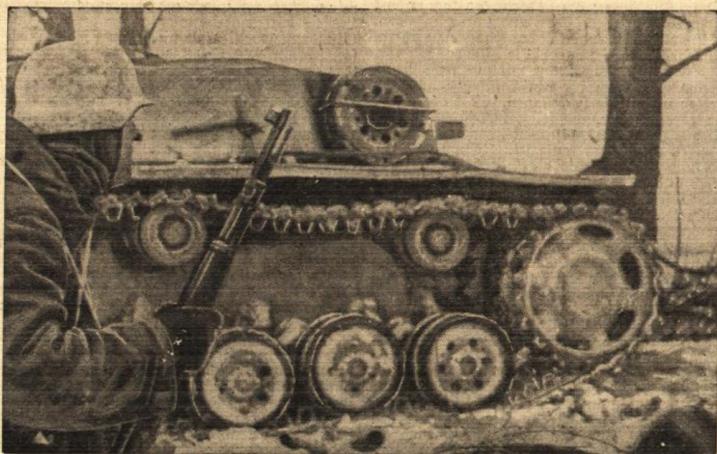
Die Luftwaffe entlastete die Verbände des Heeres  
durch zahlreiche Angriffe auf Truppenbereifstungen  
und rückwärtige Verbindungen des Feindes.

Zugverbände schossen in fünf Tagen südlich des  
Ladogaees 97 sowjetische Flugzeuge bei nur einem  
eigenen Verlust ab.

In Nordafrika nur Spätruppentätigkeit.  
Schnelle deutsche Kampfflugzeuge zerstörten in  
Tunisien motorisierte Abteilungen des Feindes  
und vernichteten oder beschädigten auf einem Flug-  
stützpunkt eine größere Anzahl abgestellter Bomben-  
flugzeuge. In den Gewässern von Algier wurde  
ein großes feindliches Transportschiff in Brand ge-  
worfen.

Bei Tages- und Nachtvorkämpfen in die beset-  
ten Westgebiete verlor der Feind neun  
Flugzeuge. Einzelne feindliche Bomber flogen  
in der vergangenen Nacht unter Verletzung schwe-  
zerischen Hoheitsgebietes in Süddeutschland  
ein, ohne jedoch Bomben zu werfen.

Eine Hafenstadt an der Südküste Eng-  
lands und eine Ortschaft im Südosten der Insel  
wurden am gestrigen Tage mit Bomben schweren  
Kalibers angegriffen.



Ein Tag härtester Abwehr im Osten

„Einzelne Panzer sind durchgebrochen“! Die Sturmgeschütze greifen ein. Gefolgt von Grenadier-  
stoßtruppen, machen sie Jagd auf die im Rücken der kämpfenden Kameraden operierenden sowjeti-  
schen Panzer, die, wild um sich schießend, einzelne Stützpunkte umgehen  
PK-Kriegsbericht Lahnberg (PBZ., Sch.)

zucht und Opfer, heißt vieles von sich selbst ver-  
gessen und in Einsatz und Schaffen über das  
Maß dessen hinauszuwachen, was bis  
her als Grenze erschien!

Das zu lernen: durch Schweres stets härter zu  
werden, das scheint mir die höchste und stolze

Bewährung jedes deutschen Mannes, jeder deutschen  
Frau zu sein, und ich glaube, daß auch dieses Kö-  
nnen schließlich in der Waagschale der Entscheidung  
einen bedeutungsvollen Ausschlag für den Sieg des  
deutschen Volkes im größten Lebenskampf seiner  
Geschichte geben wird.

#### Todesmut in einer Höhle von Eisen, Feuer und Blut

dnb Berlin, 27. Januar.

In Stalingrad halten die Männer der 6. Armee  
zusammen mit ihren rumänischen und kroatischen  
Kameraden in einer Höhle von Eisen, Feuer und  
Blut immer noch dem wütenden Toben des Feindes  
stand. Sie haben sich in die Trümmer der zerstörten  
Stadt gekrallt, und an ihrem Todesmut zerbricht  
Stoß um Stoß der Sowjetarmeen. Umsonst war  
das Rufen aus tausend Feuerschlünden, umsonst  
zerwühlten die Bomben den Schutz der Häuser, um-  
sonst zermahlten die kirchlichen Glasfenster der  
Panzer die zerbröckelnden Mauerreste. Unsere Sol-  
daten halten stand.

Eine von Geschossen und Splintern zerfetzte  
Wand, eine Kellergrube mit verflochtenen Balken, ein  
Stückchen Bahndamm oder die schmalen Spalten  
zwischen den gesprengten Betonfundamenten, ja  
zerflossenen Wagen und Panzerwracks, alles wird  
zu erbittert umkämpften Positionen, die der Feind  
auch dann noch nicht nehmen kann, wenn die Berge  
seiner Toten die Verteidiger fast unter sich begra-  
ben. Immer wieder rennen die Sowjets an. Bald  
hier, bald da ächzt die Erde unter den schmettern-  
den Schlägen der Granaten und Bomben. Jetzt  
greift der Wölfischkeit am Bahndamm an. Doch auf  
ihm stehen in ihren von Splintern zerfetzten Uni-  
formen eine Handvoll Männer. Sie stehen aufrecht,  
schießen und schlagen, bis der anrückende Wölf-  
schweifenhaufen zerfließt. Dann wieder wächst das  
lärmende Toben an der Paria, deren zerflossenes  
Eis die Stadtmitte zerteilt. Die Sowjets sind her-  
über. Aber kein Befehl ist nötig für unsere Sol-  
daten und kein Angriffsplan. Sie springen auf  
und sind schon haud und stehend mitten unter  
den Wölfischweifen, die vor dem jähen Ansturm  
stürzend und fallend über die Eisflächen zurück-  
rennen.

Die Welt steht unter dem Eindruck des über-  
menschlichen Ringens um Stalingrad. Das Ein-  
malige dieses Kampfes, dieses wochenlangen deut-  
schen Widerstandes gegen den fortgesetzten Ansturm  
des Feindes, dieser Einsatz des Letzten an Mannes-  
mut und Tapferkeit zwingt Freund und Feind in  
seinen Sinn. An der harten Größe dieses Vorbildes  
verlassen alle andern Wider dieses Krieges.

Die Zukunftszeitung „Univerul“ nennt den  
Widerstand von Stalingrad ein todesmutiges Stand-  
halten, und ein anderes rumänisches Blatt schreibt:

Jetzt ist die Stunde da, in der auch die Heimat die  
Geldnisse, die sie abgelegt hat, mit soldatischer  
Pflichterfüllung in die Tat umsetzen muß.

In Stalingrad entscheide nicht nur die Kampfkraft  
der Truppe, sondern in noch höherem Maße der un-  
erschütterliche Wille, das Schicksal des Völkchens  
aufzuhalten. Und diesen Willen können keine  
in vielfacher Übermacht vorrückenden feindlichen  
Mannschaften und feindlichen Panzer brechen.

Das Vorbild soldatistischer Größe, das Stalingrad  
der Welt gibt, wird auch in der Lissaboner „Noti-  
cias“ bewundernd angesprochen. Das Lissaboner  
Blatt nennt den Widerstand bei Stalingrad das ge-  
waltigste Lebensdokument des deutschen Soldaten,  
die ganze deutsche Armee habe teil an dem Ruhme,  
an dem fast Unmöglichen, das in Stalingrad schon  
seit Wochen durchlitten und durchgekämpft werde.

#### Das Eichenlaub verliehen

dnb Berlin, 27. Januar.

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritter-  
kreuz des Eisernen Kreuzes dem Oberleutnant d. R.  
Michael, Bataillonsführer in einem Panzer-  
grenadierregiment, und sandte ihm folgendes Tele-  
gramm:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften  
Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Vol-  
kes verliehe ich Ihnen als 187. Soldaten der deut-  
schen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz  
des Eisernen Kreuzes.“  
gez. Adolf Hitler.“

Am Westfeldzug nahm Leutnant Michael  
in einem Reiter-Regiment teil. Als Führer eines Spä-  
trupps überraschte er ein Bataillon Senegalneger  
und nahm es durch seine ungewöhnliche Tapferkeit  
und Entschlossenheit gefangen. Das Ritterkreuz des  
Eisernen Kreuzes war die äußere Anerkennung sei-  
ner kühnen Waffentat. Im Feldzug gegen die Sow-  
jetunion führte der inzwischen zum Oberleut-  
nant d. R. beförderte junge Offizier seine Panzer-  
grenadiere von Erfolg zu Erfolg. Vor allem mei-  
sterte er in den schweren Kämpfen zwischen Don  
und Wolga Ende November mehrfach sehr schwe-  
rige Lage durch seine die Panzergrenadiere immer  
von neuem anspornende Tapferkeit. Die Verleihung  
des Eichenlaubs zum Ritterkreuz des Eisernen  
Kreuzes ehrt einen hervorragend bewährten, fünf-  
mal verwundeten Frontoffizier. Georg Michael  
wurde 1917 in Hamburg, wo er noch heute wohnt,  
als Sohn eines Korvettenkapitäns a. D. geboren.

#### Ritterkreuz an einen Heidelberger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen  
Kreuzes an Hauptmann Berthold Gammert, Abtei-  
lungscommandeur in einem Artillerieregiment.  
Hauptmann G., 1914 als Sohn eines Hauptleutnants  
in Heidelberg geboren, trieb südlich nach dem  
eingebrochenen Wölfischweifen in einem kühnen Ge-  
genstoß zurück.

# Stalin fehlte in Casablanca

## Plutokratischer Kriegsrat zwischen Churchill und Roosevelt

dnb Berlin, 27. Januar.

Roosevelt und Churchill haben, wie Reuters meldet, in Casablanca mehrtägige Besprechungen abgehalten.

Für die Wahl des Tagungsortes in französischer Westafrika dürften die Schwierigkeiten maßgebend gewesen sein, die sich hinsichtlich der englisch-nordamerikanischen Zusammenarbeit in Nordafrika ergeben haben.

In einem Kommuniqué werden — neben der erstreckten Vereinbarung zwischen de Gaulle und Giraud — als Gegenstand der Besprechungen die „Unterstützung der Verbündeten“ und die „Verbesserung der Pläne für Offensivaktionen dieses Jahres“ angegeben. Sowohl das Kommuniqué wie die geschlossenen Rahmenberichte lassen das Hauptthema der Besprechungen, das „Tonnageproblem“, unerwähnt. Wichtig ist ferner die Mitteilung, daß die Besprechungen zu keinem Treffen zu kommen, zu dem er auch keinen Vertreter entsandte. Damit ist Roosevelt's Plan vom „interalliierten Kriegsrat“ unter seiner Führung wieder gescheitert.

Reuters verbreitet eine Meldung, in der angegeben wird, daß das nichtstimmende, phrasenreiche Kommuniqué in England Enttäuschung ausgelöst habe. Alles Volkswörter Theater, das Roosevelt mit seinen Filmgeneralen unter afrikanischem Himmel aufführte, kann die englischen Kommentatoren über die Erkenntnis nicht hinwegtäuschen, daß sich für die Hauptfrage — wie man mit den deutschen U-Booten fertig werden kann — keine Lösung gefunden hat. Reuters schreibt: Die Berichte der Londoner Zeitungen seien im allgemeinen in erzählendem Tone abgefaßt; sie sprächen von der Sonne und den weißen Häutern in Marokko und dem ganzen Weiden der Konferenz, saaten jedoch sehr wenig über die dort getroffenen Beschlüsse. „Starter all diesem“, so heißt es bei Reuters mündlich, „scheint sich eine allgemeine Enttäuschung zu verbergen, daß die arabischen Probleme, auf deren Regelung alle Welt hoffte, noch nicht gelöst zu sein scheinen.“ Eine Enttäuschung, der „Reins Chronicle“ und „Daily Herald“ offen Ausdruck verleihen.

Der „Daily Herald“ schreibt: Der große strategische Rat der vier verbündeten Nationen ist nicht zustande gekommen. Eine andere nicht verwirklichte Hoffnung ist die, daß durch die Konferenz die politischen Schwierigkeiten, denen sich die Alliierten durch die Westküste Nordafrikas gegenüber sehen, nicht beseitigt sind.

„Reins Chronicle“ kritisiert die Tatsache, daß die Konferenz in Afrika stattfand, denn die erzielten Ergebnisse könnten diese Ortswahl nicht rechtfertigen. Alle besprochenen Fragen, außer der politischen Lage Nordafrikas, hätten auch anders-

wo als in Afrika besprochen werden können, wenn es so ernst gewesen wäre. Die Zeitung stellt fest, daß der Händedruck zwischen Giraud und de Gaulle die Lage nicht geklärt habe.

Die „Times“ nennt das Kind beim Namen, indem sie schreibt, die Pläne der Alliierten hätten nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn die Bedrohung durch die U-Boote endlich beseitigt sei.

### „Meinungsverschiedenheiten“

#### Die Vertreter-Generäle vor der Kammer

dnb Stockholm, 28. Januar.

Der diplomatische Korrespondent Reuters schreibt zu der Begegnung Giraud-de Gaulle u. a. mündlich: „Auch die politischen Probleme wurden natürlich zwischen diesen beiden Männern angeschnitten, im Augenblick jedoch war es ihnen nicht möglich, die zwischen ihren Einstellungen bestehende Kluft zu überbrücken. Bei ihren Verhandlungen mußten beide feststellen, daß es Hindernisse gab.“

In einer Stellungnahme aus qualitativen Kreisen heißt es u. a.: „Man bemerkt, daß man unter den gegenwärtigen Umständen eine sofortige und unvollkommene Lösung der Fragen, die erwachsen sind, nicht erwischen könne.“

Der Nachrichtenbericht von Algier meldet mündlich, es habe lediglich ein erstes Zusammentreffen zwischen Giraud und de Gaulle unter vier Augen stattgefunden. Die Besprechungen würden aber fortgesetzt werden. Dann folgt kurz das Eingeständnis, daß zum Auftakt der Besprechungen in Algier die beiden sich in einem „Wortwechsel“ über die U-Boote auseinandergesetzt hätten. Man erwarte jedoch deren Beseitigung, heißt es trotz allem weiter.

Der Londoner Korrespondent von „The Daily Telegraph“ bringt aus englischer Quelle eine Beschreibung der „Einigungspläne“ zwischen de Gaulle und Giraud, die vor den Kameras und den Augen der englischen und amerikanischen Journalisten erörtert wurden. Beide machten den Eindruck, äußerst unangenehm berührt zu sein, weil sie sich die Schulungen, die sich gekannt hatten, die Hand geben mußten. Besonders de Gaulle habe einen höchst genierten Eindruck gemacht und nervös eine Zigarette geraucht. Giraud dagegen wurde nicht erkannt. Repräsentant bleibt im Amt. De Gaulle und Giraud haben sich zwar unterhalten, aber es wird nicht gesagt, wer hinsichtlich der Besprechungen die Initiative ergriffen hat. Auch verlautet nichts darüber, daß Churchill sich bei Roosevelt für den Wort an Graham erkundigt hätte. Die einstimmige Beschlüsse, die die Alliierten Hilfswaffen zusammenzutun und auf der ganzen Welt die militärische Initiative zu erweisen. Dies ist ein mächtiges Ergebnis für den hollwobartigen Krummel und die gefährlichen Reiten nach Casablanca. Der bei früheren Gelegenheiten von Roosevelt und Churchill gemeinsam gefundene Choral „Vorwärts, Christliche Soldaten“ scheint diesmal mit Rücksicht auf Stalin ausgefallen zu sein.

### Aus das Ergebnis?

In den englischen Meldungen zu der Zusammenkunft Churchill und Roosevelts in Casablanca wird die gemeinsame Erkenntnis, daß die Dreier-Alliierten Welt nicht beseitigen könnten, hervorgehoben. Dies ist nichts Neues. Dagegen scheint man versucht zu haben, sich über die Schwierigkeiten dieses Unternehmens auszuprägen. Dafür spricht vor allem die Anwesenheit des britischen Ministers für Kriegstransporte, Lord Leathers, sowie die des Chefs der amerikanischen Nachrichtenämter, Generalleutnant Somervell. Als Landungsflottenchef war Lord Louis Mountbatten geladen, der Verlierer von Dieppe; General Eisenhower, General Montgomery und Großadmiral Sir Andrew Cunningham wurden nur kurz empfangen. Um so breiter machte sich die Feldmarschälle und Admirale der Militärbürokratie in London und Washington. Auch Hopkins und Sarrafin fehlten nicht. Im wesentlichen kamen also die gleichen Leute zusammen, die bisher nichts erreicht haben.

Der Schatten, der über der ganzen Zusammenkunft lag, war die Abwesenheit von Stalin. In der es nicht einmal für nötig befunden hatte, Raftis oder Litwinow-Kinestein als Beobachter zu entsenden. Nach dem amtlichen Kommuniqué abgelehnt, weil er durch die Operationen an der Ostfront verhindert sei. Nachdem diese erst seit sechs Wochen im Gange sind und die Zusammenkunft zu einem Stalin passenden Termin hätte stattfinden können, kann man die Abwesenheit Stalins nur damit erklären, daß er nicht kommen wollte. Für die britische Diplomatie sei Monate die Teilnahme Stalins an dieser Konferenz vorbereiten mußte, geht aus der Abwesenheit des britischen Reichsministers in Moskau hervor, der sich seit etwa fünf Wochen in London befindet und wahrscheinlich schon damals die definitive Absage Stalins überbracht hat. Stalins Absage ist umso interessanter, als nach einer Reuters-Information Roosevelt und Churchill sogar bereit waren, sich viel weiter östlich als Casablanca zu treffen, also Stalin mehr als 1000 Meilen weiter zu begleiten.

Der geplant gewesen gemeinsame Oberbefehl ist daher auch diesmal nicht zustande gekommen. Obenstimmig vertrat das Kommuniqué, daß in Nordafrika keine Verhältnisse geschaffen werden. Eisenhower wurde nicht abgelehnt, Alexander wurde nicht ernannt. Repräsentant bleibt im Amt. De Gaulle und Giraud haben sich zwar unterhalten, aber es wird nicht gesagt, wer hinsichtlich der Besprechungen die Initiative ergriffen hat.

Die Besprechungen wurden nicht fortgesetzt, sondern nur unterhalten. Die Initiative ergriffen hat, aber es wird nicht gesagt, wer hinsichtlich der Besprechungen die Initiative ergriffen hat.

Die Besprechungen wurden nicht fortgesetzt, sondern nur unterhalten. Die Initiative ergriffen hat, aber es wird nicht gesagt, wer hinsichtlich der Besprechungen die Initiative ergriffen hat.

Die Besprechungen wurden nicht fortgesetzt, sondern nur unterhalten. Die Initiative ergriffen hat, aber es wird nicht gesagt, wer hinsichtlich der Besprechungen die Initiative ergriffen hat.

### Müchichtslofer Einfall

#### Nitterkreuz für einen Hauptmann, Oberfeldwebel und Feldwebel

dnb Berlin, 26. Januar.

Der Führer verlieh das Nitterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Hans Uhl, Bataillonsführer in einem Grenadier-Regiment, Oberfeldwebel Hans Strippel, Zugführer in einem Panzer-Regiment, Feldwebel Bruno Fröhlich, Zugführer in einem Grenadier-Regiment.

Hauptmann Hans Uhl, am 25. August 1916 als Sohn des Lokomotivführers Friedrich U. in Frankfurt a. M. geboren, war an der Spitze seines Grenadier-Bataillons einen mit großer Infanterie und zahlreichen Panzern im Raum von Nijmegen heftig eingedrückten Gegner wieder zurück und vernichtete dabei selbst zwei schwere Panzer im Nahkampf. Hauptmann Uhl trat nach Erlangung des Reichszeugnisses an der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt Dransheim 1936 als Fahnenjunker in das Heer ein.

Oberfeldwebel Hans Strippel, am 1. Dezember 1912, als Sohn des Landwirts Justus S. in Obergeis bei Hersfeld geboren, warf sich mit seinem Panzerkampfwagen dem Feind, der südlich Europas mit 15 Panzern eine wichtige Nachschubstraße angriff, entgegen und schoß persönlich sechs Panzer ab. Seit Beginn des Ostfeldzuges hat er bisher 36 Panzer abgeschossen. Oberfeldwebel Hans Strippel, der seit 1930 der NSDAP und der SA angehört, ist im Hauptberuf Maschinenführer in der Luft. 1932 trat er als Freiwilliger in das Heer ein.

Feldwebel Bruno Fröhlich, am 20. Oktober 1913 als Sohn des Müchichtslofer Oskar Fr. in Stuedenig (Ost-Pr. Branitz) geboren, übernahm nach Ausfall des Kompaniechefs die Führung der Kompanie und rief sie bei den Abwehrkämpfen im Raum von Nijmegen bereit vorwärts, daß der zahlenmäßig vielfach überlegene Feind zurückgedrängt wurde. Wenige Tage später fand er bei einem neuen Gegenstoß den Heldentod.

### Bomben auf den Hafen von Algier

dnb Berlin, 27. Januar.

Deutsche Kampfflugzeuge führten in der Nacht zum 27. Januar einen wirkungsvollen Angriff gegen den Hafen von Algier durch. Nachdem bereits am 26. Januar bei Tage in algerischen Gewässern ein großes Transportschiff durch Bombentreffer schwer beschädigt worden war, drangen unsere Kampfflugzeuge in der Nacht bei günstigen Sichtverhältnissen in die Bucht von Algier ein. In Wellen anfliegend, durchbrachen sie die dicke Flak-Schicht zahlreicher Batterien. Im Sturm- oder Gleitflug warfen sie schwere Bomben auf die Kais, Verladeeinrichtungen und auf die im Hafen liegenden Schiffe. Ein großes Treibstofflager ging nach einem Volltreffer in Flammen auf, ein im Hafen bedienender Frachtdampfer mittlerer Tonnage wurde ebenfalls getroffen und geriet in Brand. Beim Abflug der letzten Angriffswelle beobachteten unsere Flieger mehrere heftige Brände im Hafengelände. Auch in kriegswichtigen Zonen des Stadtgebietes von Algier hatten unsere Bomben beträchtliche Zerstörungen verursacht.

### Der italienische Wehrmachtbericht

dnb Rom, 27. Januar.

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt u. a. bekannt:

Im westlichen Mittelmeer erzielte eines unserer Torpedoflugzeuge bei einem kühnen Nachtangriff Torpedotreffer auf einem im Geleitzug fahrenden Dampfer mittlerer Größe.

Am 26. Januar nachmittags sowie in der vergangenen Nacht versuchten feindliche biertourige Flugzeuge Anflüge auf Messina. Die Fliegerabwehr verhinderte die Angreifer am Angriff auf die Stadt und zwang sie, ihre Bombenlast ins Meer oder in die Umgebung zu werfen. Die Schäden sind nicht schwer. Zwei der Flugzeuge wurden vom Feuer der Artillerie getroffen und stürzten ab, das eine östlich von San Manieri, das andere östlich von Bellaro.

Heute morgen überflog kurz vor dem Morgengrauen ein Flugzeug Neapel und warf aus sehr großer Höhe einige Bomben, die bei Torre del Greco niederfielen. Zwei Bauernhäuser wurden getroffen, zwei Verletzte unter der Bauernfamilie wurden gemeldet.

Eines unserer Flugzeuge ist nicht an seinem Stützpunkt zurückgekehrt.

### Nitterkreuzträger starb den Fliegertod

dnb Berlin, 26. Januar.

Den Fliegertod starb Oberleutnant Oskar Genrich, dem der Führer in Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen als Fernaufklärer am 3. Jan. 1942 das Nitterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen hatte.

### Das Marseiller Hafenviertel wird gesäubert

Paris, 27. Januar.

Der alte Hafen von Marseille gehörte zu den Sebenswürdigkeiten, die eine falsche Apachenromantik umgibt. Die meisten Hafengebäude kennen ihr Hafenviertel, und jede hat noch von Zeit zu Zeit ihre dortige Unterwelt durchkämmen müssen, wenn sie allzu verfilzt war. Zu einer ähnlichen Säuberung ist nun die französische Polizei in Marseille geschritten. Bei der ersten Durchsicht der Ausweispapiere der Bewohner der Straßen um das Rathaus und längs des Nordufers des alten Hafens im südlichen Zentrum der Stadt stellte sich heraus, daß nach dem Durchfinden der Massenflucht dort unten gar kein Durchfinden mehr möglich war. So hat man kurz entschlossen 40 000 Bewohner dieses verfilzten Hafenviertels binnen wenigen Stunden in Züge verpackt und in ein Auffangslager nach Frejus bei St. Raphael übergeführt, in dem die Spreu vom Weizen geschieden wird. Wer seine Ausweispapiere in Ordnung und woanders Wohnmöglichkeit hat, wird alsbald wieder auf freien Fuß gesetzt. Die anderen werden genauer unter die Lupe genommen, und man darf wohl annehmen, daß ein ganzer Teil in Sicherheits- oder Strafgefangenenlagern behalten werden wird.

Die französische Polizei hat in Marseille den Belagerungszustand verhängt, und jeder, der die gesperrten Stadtviertel betritt, um zu plündern, wird mit dem Tode bestraft. Zur Zeit wird erwogen, ob die Evakuierung nicht im Verlauf der nächsten Tage noch einmal in ihre Wohnung zurückkehren dürfen, um ihren Hausrat abzuholen. Das, was Marseille für den Fremdenverkehr, der im Augenblick allerdings ruht, im alten Hafengebiet an Sebenswürdigkeiten besaß, wird insofern beseitigt, als es sich dabei um städtebauliche, künstlerische oder geschichtlich wertvolle Bauwerke handelt. Das, was sich jedoch an Schmutz und Unrat in sachlicher wie menschlicher Hinsicht angesammelt hatte, wird weggeräumt werden.

### Darlan's Kumpagne

dnb Vichy, 26. Januar.

Der französische Ministerrat hat beschlossen, folgenden Personen die französische Staatsangehörigkeit abzunehmen: General Nogues, Generalgouverneur Chatelet, General Guin, Repräsentant, Konteradmiral Delage, Major Azur, Banddirektor Rose, Industrieller Lemaigre-Dubreuil.

### Kleine politische Nachrichten

Unter dem Vorsitz des Reichskommissars für das Ostland, Gauverlei Vogt, wurde in Vichy eine zweitägige Arbeitstagung der Generalität bis zum 31. 12. 1942 abgehalten. Es kam dabei zum Ausdruck, daß die landwirtschaftliche Produktionskapazität weit über den Bedarf der Front hinausgeht.

Nach einer Reutermeldung teilte der australische Premierminister mit, daß die australische Besatzung seit Beginn des Krieges bis zum 31. 12. 1942 6826 Tote, 23 892 Verwundete, 9068 Gefangene und 12 371 Verwundete betragen, also insgesamt 52 148 Mann.

Die „Arriba“ aus Buenos Aires erfährt, befinden sich unter den elf Passagieren des vor einigen Tagen über Peru abgeleiteten Douglas-Passagierflugzeuges der Pan American Grace Airways (Panagra) mehrere britische Diplomaten. Nach langwierigen Suchaktionen, die von 15 Flugzeugen durchgeführt wurden, ist die nordamerikanische Maschine schließlich in einem unbewohnten Gebietsteil entdeckt worden.

### Roosevelts Imperialismus

dnb Stockholm, 26. Januar.

Die „New York Times“ veröffentlichte gestern eine Weltkarte, auf der alle diejenigen Stellen besonders hervorgehoben werden, an denen sich zur Zeit amerikanische Truppen befinden. Die 50 bezeichneten Orte sind: Nordafrika, England, Frankreich, Marokko, Ägypten, Libanon, Arabien, Indien, China, Australien, Neuseeland, Salomon-Inseln, Neue Hebriden, Neukaledonien, Neufundland, Fidschi-Inseln, Samoa, Hawaii, Midway, Guatemala, Nicaragua, Costa Rica, Galapagos-Inseln, Santa Elena (Cuba), Arabien, Curacao, Kanada, Island, Trinidad, Britisch-Guayana, Surinam, Brasilien, Santa Lucia, Antigua, Kolumbien, Puerto Rico, Haiti, Kuba, Bahamas-Inseln, Bermuda, Grönland, Neufundland und Labrador.

Wie erinnert sich, hat Roosevelt im vergangenen Jahre seine Proklamation für die Wiederwahl als Präsident der USA vornehmlich auf dem Verprechen aufgebaut, es sei kein feiner Wille und kein angeblich unüberwindlicher Entschluß, niemals die Söhne der Vereinigten Staaten von Nordamerika außerhalb der westlichen Hemisphäre kämpfen zu lassen!

### Die Wehrkraft National-Chinas

Die Nationalregierung in Nanjing hat nach den drei Jahren ihres Bestehens bereits eine große motorisierte Armee sowie eine Flotte von mehr als 16 Kriegsschiffen, 36 Kanonenbooten und sechs U-Booten aufgestellt. Die übergetretenen U-Booten-Verbindungen bestehen aus 20 Divisionen, sechs unabhängigen Brigaden und drei unabhängigen Armeekorps mit insgesamt mehr als 200 000 Mann.

### Mutter

Von Anne Marie Jürgens

Du, die mich in Schlummer sang, Als ich noch wie eine warme Süße Frucht in deinem Arme Lag, der schützend mich umschlang — Du, die meine Kinderschmerzen Tröstete mit zartem Herzen, Bis mein Leben wieder klang.

Mutter, ach, nun ward ich groß! Doch mein Kindlein ist geblieben Wie dein mütterliches Lieben: Sprich mich meiner Leiden los! Was ich tief im Herzen trage, Alles weißt du ohne Frage, Alles kam aus deinem Schoß.

berle erklärte, ich verstehe das nicht so. Aber Du kannst Dir die Freude der Kinder ausmalen, jedes wollte nun ein Entlein für sich haben und auf seinen Namen taufen. So heißt also ein Entlein Max, ein zweites heißt Inge und das dritte Michael. Das vierte Entlein ist leider verpaart und tut mir in der Seele leid, weil es nun so ohne Namen herumwackelt. Michael meinte, schade, daß wir nicht noch ein Brüderlein oder Schwesterlein haben. Du verheißt, lieber Max, es ist wegen des vierten Entleins. Wenn Du nun bald im Urlaub kommst, wirst Du Deine helle Freude an meinem landwirtschaftlichen Erlebnis haben.

Es grüßt Dich herzlich Deine Lore.

+ Der Reichswolltornbrötchenbau hatte folgende zwei Preisaufrufe herausgegeben: 1. Sat das E-Brotmehl aus für den höchsten Bezeichnung als Fruchtbarkeits-Brotmehl? 2. Die Bedeutung des fettes im Roggenmehl und die seiner Begleitstoffe (Phosphat, Vitamine ufm.) im Rahmen der Ernährung des Menschen mit anderen Getreide. Der Preis für das erste Ausgüßbrot von 2000 Mark wurde Dr. med. Roth in Karlsruhe zuerkannt. Das zweite Thema fand keine Bearbeitung und wird als Preisaufruf erneut gestellt. Einreichungstermin 31. Dezember 1943.

+ Der große Musikpreis der Stadt Paris wurde einem entlassenen Kriegsgefangenen, dem jungen Pariser Komponisten Jean Martinon, für seinen Gesang der Kriegsgefangenen zuerkannt. Jean Martinon hat im Kriegsgefangenenlager auch ein Fragment einer Totenmesse komponiert.

### Frau Lore schreibt an ihren Mann im Felde

Von Roland Betsch

Lieber Max!

—, alles in allem siehst Du, daß es mir und den drei Kindern gut geht und daß sich in der Zwischenzeit nichts Besonderes bei uns ereignet hat. Ledrigens fällt mir jetzt ein, daß ich vergessen habe, Dir von meinem landwirtschaftlichen Erlebnis zu berichten. Nichts, also vor etwa vier Wochen war Dein Freund Hugo da und hat sich, wie immer, nützlich gemacht. Er hatte zehn Tage Heimaturlaub und kam mit einem Sad voll Wännen. Du kennst Hugo, ich brauche Dir Hugo nicht näher zu schildern. Hugo weiß alles, kann alles und er schreid vor nichts zurück. Er ist ein Tausendbläser und ganz Dampf in allen Gassen. Er kann norwegisch reden und Wasserleitungen reparieren, er kann Klavier spielen und Strümpfe stricken, Häuser bauen und Hunde dressieren; er kann Pfannkuchen backen, brennende Zigaretten aus der Tasche zaubern und auf dem Kamm blasen. Wirklich, er kann alles, auch Nummernkarten machen und Allotria treiben. Hugo also ist schaud an meinem landwirtschaftlichen Erlebnis, wie Du gleich erfahren sollst. Er kam, sehen ein paar neue Dackelgegel an, rufte den Fein aus, künzte die Kühe, befohle den Kindern die Gießel und reparierte die alte Audioduckuhr. Er buk Keks ohne Eier und Fett schaukelte den Komposthaufen um und ließ zur Gaudi der Kinder auf den Händen durch die Stube.

Wirklich fragte er mich, wo ich meine Hühner hätte? Ich sollte keine Hühner, Hugo, sagte ich ihm, worauf er vor Verwunderung die Hände überm Kopf zusammenhäufte. Das sei ihm nun eine Witzschank, ohne Hühner, in dieser Zeit. Sofort müsse ich mir Hühner anschaffen. Hugo, sagte ich, wir haben keinen Stall. Er lachte leicht, als das im Sandumdrängen war ich Dir einen Stall, sagte er, sag den Uniformmad aus und pfliff den Madedeh. Aus Brettern und Pfosten, Ratten und Kästen nagelte er im Garten in wenigen Stunden einen Hühnerstall zusammen, mit Stangen für die Hühner und einem Ceufasten, wohinein die Hühner ihre Eier legen sollten. Aber, so magte ich einzuwenden, Hugo, die Hühner, wie ist es mit den Hühnern? Hühner, meinte er und lachte verächtlich überlegen,

Hühner?! Sollst mal sehen, wie rasch du Hühner hast. Morgens früh hast du Hühner, oder du sollst mich ungespitzt in den Boden schlagen. Lieber Max, was soll ich Dir sagen: am andern Tag kam er mit vier Hühnern und einem Hahn und zwei Gipsiern, letztere, um die Legezeitigkeit der Hühner zu kugeln, wie er sich sachmännlich ausdrückte. Und das schönste, er brachte noch eine Gluckhenne mit und sechs Brut-eier. Sechs Eier seien für den Anfang genug, behauptete er und lachte verfahren. Er hätte sie, so sagte er, toderst hinzu, auch selbst ausbrüten können, nämlich mit Hilfe eines Brutofens, den zu bauen er imlande sei, aber leider laufe sein Urlaub ab.

Kurz und gut, er setzte die Gluckhenne auf die sechs Eier in eine Kiste, die er gebaut hatte, che Du ein Vaterunser hättest beten können. Da sah also die Gluckhenne, Hugo rief sich die Hände, schlangte mit der Zunge und gab mir dann genaue Verhaltensmaßregeln von wegen der Brutstube. In genau einundzwanzig Tagen, von dieser Stunde ab gerechnet, würden also die jungen Hühnerchen aus dem Ei schlüpfen, ich müsse haarscharf aufpassen und ihnen dann Hühnerförmner freuen. Er hatte schon Hühnerförmner mitgebracht. Für den Fall, daß welche übrig bleiben sollten, könne ich sie zum Gurken-einmachen verwenden; die Hühnerförmner, nicht etwa die Hühnerchen.

Dabei machte er ein Gesicht wie eine Pfanne voll Reusel, was in mir den Verdacht aufkommen ließ, irgend etwas müsse nicht stimmen, mit den Hühnerchen nämlich. Oder mit den Hühnerförmnern.

Die Kinder freuten sich sehr über die Hühner, auch Hugo freute sich und sprach vom Hühnerförmner, einer Federhühnerkrankheit, auf die man ein wichtiges Auge haben müsse. Unbegreiflicherweise behauptete er, zum Hühnerförmner gehöre auch ein kleiner Wasserläufer, auf daß die jungen und die alten Hühner darin planchen könnten. Du lieber Gott, Hugo, widersprach ich betreten. Hühner planchen doch nicht, seit wann, bei allen Heiligen, planchen die Hühner? Aber Hugo hörte nicht auf meinen Einwand, er schlug ihn in den Wind und machte sich sofort daran, einen Wasserläufer in den Boden hineinzugeminiert, wobei er unferen letzten Element verbrauchte, den Du für die Gartentreppe verwenden wolltest.

Dann verabschiedete sich Hugo, nicht ohne mir vorher noch zu verraten, wie man beim Salat-bereiten Del sparen könne.

Doch nun endlich, lieber Max, zu meinem landwirtschaftlichen Erlebnis. Wie gesagt, die Gluckhenne sah auf den Eiern, Hugo war nach Norwegen entwichen und ich wartete einundzwanzig Tage geduldig und voll neugieriger Erwartung. Und mit mir warteten, weniger geduldig, unsere drei Kinder. Letztere hätten gerne die Brutzeit verkurzt, aber die Gluckhenne wollte sich nicht darauf einlassen. Sie sah seit auf den Eiern, und am einundzwanzigsten Tag sah sie immer noch, — aber es kamen keine Hühnerchen heraus. Lieber Gott, dachte ich, so was kann sich schon einmal um einen Tag verspäten, und wartete weiter. Am andern Tag kamen sie auch nicht, und als sie drei Tage überfällig waren, belam ich es mit der Angst und wußte keinen Rat. Als wiederum einige Tage verstrichen waren und sich noch immer kein Nachwuchs zeigte, beschloß ich, auf die Hühnerfarm zu gehen. Du kennst ja ja, lieber Max, wir haben von dort früher immer unsere Eier bezogen. Herr Leberle, der Farmbesitzer, lachte und sagte, er wolle sich dieses Brutgeschäft einmal näher anschauen.

Er ging also gleich mit mir, und als wir nach Hause in den Garten kamen, war ein mächtiger Spektakel im Gange. Die Kinder ranzen um den Wasserläufer und die Gluckhenne lief börsartig gackernd und federgebüht am Wasser hin und her. Und mitten im Wasserläufer schwammen vier junge Hühnerchen herum, glanzlich ich feststellen zu können. Sturm und Getöse! Herr Leberle, rief ich, wie kann schwimmen denn die jungen Hühner im Wasser herum? Herr Leberle lachte, daß er lüsten mußte. Die Hühner nicht, sagte er und erstickte fast, aber die Enten!

Um es kurz herauszusagen, es waren also Enten, lieber Max. Du kannst Dir denken, was für ein Entlust das war. Die Enten brauchen, wie ich Dir erläutern muß, nicht einundzwanzig, sondern achtundzwanzig Tage, bis sie aus den Eiern schlüpfen. Sieben Tage länger, aber dafür können sie auch gleich schwimmen. Gest wurde mir auch klar, warum Hugo so diabolisch geschnitzelt und einen Tümpel geminiert hatte. Er wollte mir wieder mal einen Schabernack spielen. Du kennst Hugo, er kann nun mal nicht ohne Narrenspößen leben.

Dies also, lieber Max, ist mein landwirtschaftliches Erlebnis, das ich beinahe vergessen hätte. Dir mitzuteilen. Zwei Eier waren taub, wie Herr Le-



# Pforzheim

## Nicht erst, wenn die Sirene...

Wir sind im Süden des Reiches bisher nicht in der Nähe feindlicher Luftangriffe ausgelegt gewesen wie etwa die Westküste oder das Ruhrgebiet. Das ist ein Vorteil, aber es ist auch ein Nachteil. Denn wenn es einmal doch zu einem Angriff kommen sollte, dann ist die Luftschutzsicherung in Pforzheim nicht so gut wie in den anderen Teilen des Reiches. Deshalb ist es notwendig, auch bei uns eine bessere Luftschutzsicherung zu schaffen. Die Vorbereitungen dazu sind im Gange. Wir werden alle nötigen Maßnahmen ergreifen, um die Bevölkerung vor feindlichen Angriffen zu schützen. Und wenn wir alles vorbereitet haben und der Ernstfall eintritt, dann werden wir uns nicht scheuen, alle Kräfte zu mobilisieren, um die Stadt zu verteidigen. Und nicht denken: wozu am Ende?

Der Soldat, der Arbeiter und die schaffenden Frauen brauchen auch im Krieg wenigstens ein Mindestmaß von Friseurleistungen, ohne daß ihnen dabei allzu viel Zeit durch Warten verloren geht. Deshalb war schon bereinigt vom Friseurhandwerk eine Zeitregelung erfolgt, die nun durch eine für das ganze Reich geltende Anweisung des Reichsinnungsmeisters des Friseurhandwerks abgelöst worden ist. Die durch Ordnungsstrafkraft des Reichsinnungsmeisters noch verstärkte geordnete Einhaltung dieser Zeitregelung für den Friseurbesuch schaltet gleichzeitig einige in der Kriegszeit erhebliche Leistungen aus. Zusammenfassend ist folgendes herbeizuführen:

Der Inhaber eines Friseurbetriebes ist verpflichtet, von sich aus durch geeignete Maßnahmen eine zweckmäßige Verteilung der Friseurleistungen zu bewerkstelligen. Die Kunden sind auf betriebsstillere Zeiten aufmerksam zu machen. Die Herstellung von Dauerwellen für männliche Personen, Kinder und Jugendliche bis zur Vollendung des 16. Lebensjahres ist bis auf weiteres verboten. Die Friseurbetriebe sind gehalten, bei den Friseurformen Moderauswüchse zu vermeiden.

Gleichzeitig hat der Reichsinnungsmeister, dessen Anweisung mit Genehmigung des Reichswirtschaftsministers ergangen ist, die ihm nachgeordneten Stellen des Friseurhandwerks ermächtigt, der jeweiligen Lage angepaßte örtliche Maßnahmen zu treffen. Hier wird besonders Nachdruck darauf gelegt, daß verwundete und Fronturlaubler beim Friseur bevorzugt bedient werden. Auch jenseitig

der Urlaub im Dienstpflichtbetrieb nach Betriebszugehörigkeitsjahren bemittelt, dem Dienstpflichtigen die Dienstjahre aus dem Abgabebetriebe angedreht werden müssen. Die Zahl der Urlaubstage selbst oder bemittelt sich nach den für den neuen Betrieb bestehenden Vorschriften, es kann also im Einzelfall bei Anrechnung der Dienstjahre auch ein geringerer Urlaubsanspruch bestehen.

Recht bei zeitlich begrenzter Verpflichtung der Dienstpflichtigen in seinen alten Betrieb zurück und hat er im Dienstpflichtbetrieb im laufenden Urlaubsjahre Urlaub nicht erhalten, dann kann der Unternehmer des alten Betriebes bei Gewährung des Urlaubs vom Dienstpflichtigen anteilige Erstattung des Urlaubsgeldes verlangen. Ein solcher Erstattungsanspruch besteht für den Abgabebetriebe auch dann, wenn der Dienstpflichtige bereits vor der Dienstverpflichtung im alten Betrieb gehabt hat und wenn die Dienstverpflichtung mindestens zwei Monate gedauert hat.

Somit im Dienstpflichtbetrieb Gratifikationen gewährt werden und sich deren Höhe nach der Betriebszugehörigkeit bemittelt, sind auch in diesem Falle die Dienstjahre aus dem Abgabebetriebe zu berücksichtigen. (Urteil des RG 89/42 vom 22. 9. 1942.) Sofern demgegenüber im alten Betrieb Gratifikationszahlungen üblich sind, der Dienstpflichtige dagegen solche Conderleistungen nicht kennt, hat der Dienstpflichtige einen Anspruch auf Gratifikation weder gegenüber dem alten noch gegenüber dem neuen Betrieb; denn es gelten, wie gesagt, grundsätzlich die Arbeitsbedingungen der neuen Arbeitsstelle. Dieses Opfer muß dem Dienstpflichtigen zugemutet werden, denn er kann um möglichst hohen Urlaubsausmaß als auch bezüglich der Gratifikation besser gestellt werden als seine Zeit mit ihm zusammenarbeitenden Arbeitsameraden.

Bei zeitlich unbegrenzter Dienstverpflichtung endet das Arbeitsverhältnis des Dienstpflichtigen zum Abgabebetriebe. Beim Ausgehen aus dem früheren Betrieb sind alle Ansprüche, so auch etwa bereits erworbene Urlaubsansprüche abzugeben. Dem übrigen gelten wegen der Anrechnung der alten Dienstjahre die gleichen Grundzüge wie bei zeitlich begrenzter Verpflichtung. Hat ein für unbegrenzte Zeit Verpflichteter mindestens 3 Jahre Beiträge für eine betriebliche Pensions- oder Unfallversicherung erwirbt, so ist er durch den Abgabebetriebe angemessen zu entschädigen. In solchen Fällen ist dem Dienstpflichtigen Arbeitsameraden zu empfehlen, sich Rat und Auskunft bei der Deutschen Arbeitsfront einzuholen.

# Regelerte Bedienung beim Friseur

## Was die Kundschaft wissen muß - Verwundete und Urlauber bevorzugt

Der Soldat, der Arbeiter und die schaffenden Frauen brauchen auch im Krieg wenigstens ein Mindestmaß von Friseurleistungen, ohne daß ihnen dabei allzu viel Zeit durch Warten verloren geht. Deshalb war schon bereinigt vom Friseurhandwerk eine Zeitregelung erfolgt, die nun durch eine für das ganze Reich geltende Anweisung des Reichsinnungsmeisters des Friseurhandwerks abgelöst worden ist. Die durch Ordnungsstrafkraft des Reichsinnungsmeisters noch verstärkte geordnete Einhaltung dieser Zeitregelung für den Friseurbesuch schaltet gleichzeitig einige in der Kriegszeit erhebliche Leistungen aus. Zusammenfassend ist folgendes herbeizuführen:

Der Inhaber eines Friseurbetriebes ist verpflichtet, von sich aus durch geeignete Maßnahmen eine zweckmäßige Verteilung der Friseurleistungen zu bewerkstelligen. Die Kunden sind auf betriebsstillere Zeiten aufmerksam zu machen. Die Herstellung von Dauerwellen für männliche Personen, Kinder und Jugendliche bis zur Vollendung des 16. Lebensjahres ist bis auf weiteres verboten. Die Friseurbetriebe sind gehalten, bei den Friseurformen Moderauswüchse zu vermeiden.

Gleichzeitig hat der Reichsinnungsmeister, dessen Anweisung mit Genehmigung des Reichswirtschaftsministers ergangen ist, die ihm nachgeordneten Stellen des Friseurhandwerks ermächtigt, der jeweiligen Lage angepaßte örtliche Maßnahmen zu treffen. Hier wird besonders Nachdruck darauf gelegt, daß verwundete und Fronturlaubler beim Friseur bevorzugt bedient werden. Auch jenseitig

# Hand aufs Herz!

Volksgenosse in der Heimat, hast du bis heute von der Kriegszeit als Notzeit viel gespürt? Du mußt dich einschränken. Du mußt mehr und schwerer arbeiten als im Frieden. Du nimmst Verzicht und Entbehrungen auf dich. Du hast auch deine Sorgen. Du hast zusätzlich einige Aufgaben für die Gemeinschaft übernommen. Du hast außerdem deine Spenden für das Kriegs-WHW freiwillig erhöht. Du hast auch sonst immer wieder zu beweisen versucht, daß du den Ernst der Zeit verstehst und im Gleichklang mit den anderen Volksgenossen marschierst, die vielleicht ein hohes Opfer mit dem Tod eines lieben Angehörigen für den Krieg brachten. Aber die letzten Kraftanstrengungen, die letzten Reserven haben wir alle noch nicht aus uns herausgeholt.

Wie oft magst auch du schon das Wort vom totalen Krieg und vom Kampf um Sein oder Nichtsein in den Mund genommen haben. Geschah es aber wirklich in der Überzeugung, daß auch du an dieser totalen Kriegführung schon beteiligt warst? Totaler Krieg! Das ist ein Wort, dessen ganze Tragweite, dessen ernstes, unser Leben völlig umwälzendes Gesetz wohl den wenigsten zuhause bis heute klargeworden ist. Die Bewohner bombardierter Städte standen unter dem schmerzhaften Gesetz des totalen Krieges, als Bomben ihre friedlichen Heimstätten in Schutt und Asche legten. Aber du und ich, lieber Volksgenosse, was haben wir bis heute schon vom totalen Krieg in des Wortes wahrster Bedeutung gespürt?

Ja, es gibt auch heute noch so manche untätigen Hände, die längst von selbst zur Mithilfe im Kriege sich hätten melden können. Ohne zwingenden Grund liegen sie brach, obwohl sie für Krieg und Sieg fleißig mitschaffen könnten. Totaler Krieg fordert: Aufgebot aller Kräfte, Zuspäcken des letzten Mannes, der letzten Frau an den Aufgaben der Kriegführung. Notzeit kann nur überwunden werden, wenn sich die geballte Kraft der Nation in dem einen heißen Willen vereinigt, alles an Entschlossenheit, an Fleiß, an Mut und an bis heute ungekannter Opferbereitschaft aufzubieten, um den Sieg an unsere Fahnen zu zwingen. Wir alle haben jetzt nur das zu tun, was dem harten, unerbittlichen Kampfe dient, wir alle haben das sein zu lassen, was — und seien es auch nur Kleinigkeiten des Alltags — den Kampfwillen, die Siegesentschlossenheit des einzelnen und der Gesamtheit im geringsten hemmen könnte.

Wer heute glaubt, sein Beitrag für diesen Krieg könnte sich darauf beschränken, auf eine Lieblingsessense zu verzichten, die gewohnte Ferienreise nicht durchzuführen oder seine WHW-Spende zu verdoppeln, der mache sich klar, daß dieser Krieg nicht ist wie andere Kriege, da ihn die Gegner entsetzt haben, um das Volk der Deutschen für alle Zeiten auszurotten und gleichzeitig mit seiner Ausrottung den kulturellsten Erdteil — Europa — für immer zu versklaven. Da gibt es keine andere Wahl:

entweder Sieg oder Untergang, Freiheit oder Bolschewismus, entweder Durchbruch zu strahlender Zukunft oder Sturz ins finstere Nichts.

Als leuchtendes Fanal und zwingende Mahnung an die deutsche Heimat und die europäische Welt steht vor uns der wahrhaft heroische Kampf unserer Soldaten in Stalingrad. Ihr Ruf, lieber Volksgenosse, ergeht an dich in schicksalharter Stunde!

## In der roten Hölle

### Modernes Theater

Dieser italienische Film, der eine vorzügliche deutsche Übertragung gefunden hat, führt in die Wirren des spanischen Bürgerkrieges. Hauptgestalten sind zwei Verliebte, Carmen und Alfredo. Alfredo ist ein spanischer Agent vor den Toren Madrids kämpft, dient beim Spanier als langjährige Agentin in der von dem roten Mob terrorisierten Stadt. Alfredo gelingt es, sich in die Stadt einzuschmuggeln und einen wichtigen Auftrag auszuführen. Bei dieser Gelegenheit trifft er auch seine Braut. Beide fallen als Opfer für die nationale Sache in Spanien. Carmen wird von der Spanierin Conchita Mantas, die den spanischen Bürgerkrieg aus eigener Erfahrung kennt und über die journalistische Laufbahn zum Film gekommen ist, fröhlich sympathisch geschildert. Einen würdigen Partner hat sie in Fosco Giachetti. Der von Edgar Neville (Spannung und klar inszenierte ereignisreiche, dramatisch bewegte Film) ist ein würdiges Gegenstück zu dem bekannten Alcazar-Film. Wilhelm Heimer.

## Vier Todesfälle durch eingekochte Bohnen

Ludwigshafen a. Rh., 27. Jan. In Frankenthal-Homersheim erkrankten dieser Tage vier Mitglieder der Familie Peter Widert nach dem Genuß von eingekochten Bohnen. An Vergiftung sind daraufhin am 21. Januar der 60jährige Peter Widert, am 22. Januar die 11 und die 13 Jahre alten Gisela und Wilhelmine und am 23. Januar die 23jährige Schwiegertochter Lina, deren Mann im Felde steht, gestorben.

Dieses tragische Unglück gibt Veranlassung, erneut auf die Beachtung allergrößter Vorsicht beim Einkochen von Bohnen hinzuwirken. Die vorgeschriebene Einkochzeit (Sterilisationszeit und Temperatur) muß unbedingt eingehalten werden. Bohnen an sich sind selbstverständlich nicht giftig. Aber grüne Bohnen und auch grüne Erbsen sind ziemlich stark eiweißhaltig, und dieses Eiweiß zerfällt sich rasch. Wenn Konservendosen nicht richtig sind, sieht man es meist schon an der Flüssigkeit, die dann aufgetrieben ist. Es ist auch gefährlich, Bohnen aus Büchse oder Glas zu nehmen und vielleicht einen Tag stehen zu lassen. Man löst den Inhalt am besten gleich ab, und zwar besser etwas länger als zu kurz, zumal wenn man unsicher ist und die Bohnen vielleicht gegoren haben. (In Pforzheim steht das Stadt. Untersuchungsamt in allen Zweifelsfällen zur Verfügung. — Schriftl.)

## Unverschämte Milchpantoffeln

Nicht weniger als 10 Liter Wasserzuzug zu 20 Liter Vollmilch und entrahmter Frischmilch ergab eine im September vorgenommene polizeiliche Kontrolle bei dem 30 Jahre alten Milchhändler Ludwig Waldmann in Stuttgart. Die Stuttgarter Strafammer verurteilt Waldmann wegen Verkaufes verdächtig und bedenklich gemachten Milch zu insgesamt zehn Monaten Gefängnis. Außerdem wurde ihm die Berufsausübung auf die Dauer von zwei Jahren untersagt.

## Bannmeisterschaften der Schwermathletik

- 53. Gewicht heben: Bis 50 Kg. Körpergewicht im gef. 100 Kg. Bertold Oberle 1. Preis, bis 55 Kg. Körpergewicht im gef. 132,5 Kg. Karl Oberle 1. Preis, bis 60 Kg. Körpergewicht im gef. 140 Kg. Max Kramer 1. Preis, bis 65 Kg. Körpergewicht im gef. 180 Kg. Otto Hörmann 1. Preis, bis 65 Kg. Körpergewicht im gef. 150 Kg. Josef Fedet 2. Preis, bis 70 Kg. Körpergewicht im gef. 182,5 Kg. Ludwig Rittmann 1. Preis, bis 70 Kg. Körpergewicht im gef. 122,5 Kg. Manfred Raich 2. Preis.
- 53. Ringen: Bis 40 Kg. Körpergewicht Walter Ridgel 1. Preis, bis 45 Kg. Körpergewicht Heinz Rühl 1. Preis, bis 50 Kg. Körpergewicht Bertold Oberle 1. Preis, bis 55 Kg. Körpergewicht Walter Oberle 2. Preis, bis 60 Kg. Körpergewicht Max Kramer 1. Preis, bis 60 Kg. Körpergewicht Walter Weihenbacher 2. Preis, bis 65 Kg. Körpergewicht Otto Hörmann 1. Preis, bis 70 Kg. Körpergewicht Manfred Raich 1. Preis.
- 53. Ringen: Bis 30 Kg. Körpergewicht Hermann Ewald 1. Preis, bis 30 Kg. Körpergewicht Lieb 2. Preis, bis 35 Kg. Körpergewicht Rudolf Hirschmann 1. Preis, bis 40 Kg. Körpergewicht Walter Ridgel 1. Preis, bis 45 Kg. Körpergewicht Heinz Walter 1. Preis, bis 45 Kg. Körpergewicht Gerhard Oberle 1. Preis.

## Am schwarzen Brett

Der Kreisorganisationsleiter.  
1. Sofortige Meldung der Zahl der Haushaltungen.  
2. Rückständige Meldungen über Sammleransweise lt. Rundschreiben 26/42 sofort erstatten.  
3. Postfächer sofort leeren

# Rechte der Dienstverpflichteten

## Ansprüche auf Lohn, Urlaub, Gratifikationen, Pensionen usw.

Die umfangreichen Aufgaben, die der Krieg an die Wirtschaft stellt, können sehr häufig mit den dem einzelnen Betrieb zur Verfügung stehenden Kräften nicht bewältigt werden. Zur Vermeidung des drohenden Arbeitsmangels werden die Arbeitskräfte anderer Betriebe freigegeben und die Wartungsarbeiten zugewiesen werden. Diese Sicherstellung des Arbeitsbedarfs erfolgt in vielen Fällen durch die sogenannte Dienstpflichtverordnung (RdM. 1939 I S. 206).

Diese Dienstpflichtverordnung kennt Dienstverpflichtungen für begrenzte Zeit (bis auf weiteres) und solche für unbegrenzte Zeit. In der Praxis entstehen sowohl bei dienstverpflichteten Arbeitsameraden als auch bei den Betriebsführern immer wieder Zweifel, wie es sich mit den Rechten verhält, die der Dienstpflichtige im Abgabebetriebe erworben hat. Hier ist vornehmlich an die Ansprüche gebührt, die sich auf Lohn, Urlaub, Gratifikationen, Pensionen usw. beziehen. Bei der Beurteilung solcher Ansprüche ist zwischen begrenzten und unbegrenzten Dienstverpflichtungen zu unterscheiden.

Am häufigsten sind Dienstverpflichtungen, die „bis auf weiteres“ erfolgt sind; hier handelt es sich um zeitlich begrenzte Dienstverpflichtungen. In solchen Fällen löst eine Dienstverpflichtung das zum Abgabebetriebe bestehende Arbeitsverhältnis nicht auf; dieses alte Arbeitsverhältnis besteht vielmehr unter Außen der Rechte und Pflichten weiter. Sobald die Dienstverpflichtung aufgehoben ist, löst das alte Arbeitsverhältnis wieder auf, d. h. der Dienstpflichtige muß in seinem alten Betrieb zurückkehren. Die Zeit der Dienstverpflichtung wird auf die Dienstzeit aus dem alten Betrieb angerechnet.

Während der zeitlich begrenzten Dienstverpflichtung steht dem dienstverpflichteten Arbeitsameraden grundsätzlich der Lohn zu, der ihm bei der Dienstverpflichtung bekanntgegeben worden ist oder der sich aus der für die neue Arbeitsstelle gültigen Tarif-, Betriebs- oder Dienstverpflichtungsverordnung ergibt. (S. 2 der Dienstpflichtverordnung.) Ist dieses Entgelt im Einzelfall geringer als im Abgabebetriebe, dann gemindert nach besonderen Bestimmungen die für den Wohnsitz der Dienstverpflichteten zuständigen Arbeitsämter auf Antrag Trennungszuschläge oder Härtausgleich.

Hängen Ansprüche aus dem Dienstverhältnis von der Dauer der Betriebszugehörigkeit ab, so wird nach § 13 der DVO die Zeit der Betriebszugehörigkeit im Abgabebetriebe auf die Dauer der Betriebszugehörigkeit in der neuen Arbeitsstelle angerechnet. Das bedeutet, daß z. B., wenn sich

Der Urlaub im Dienstpflichtbetrieb nach Betriebszugehörigkeitsjahren bemittelt, dem Dienstpflichtigen die Dienstjahre aus dem Abgabebetriebe angedreht werden müssen. Die Zahl der Urlaubstage selbst oder bemittelt sich nach den für den neuen Betrieb bestehenden Vorschriften, es kann also im Einzelfall bei Anrechnung der Dienstjahre auch ein geringerer Urlaubsanspruch bestehen.

Recht bei zeitlich begrenzter Verpflichtung der Dienstpflichtigen in seinen alten Betrieb zurück und hat er im Dienstpflichtbetrieb im laufenden Urlaubsjahre Urlaub nicht erhalten, dann kann der Unternehmer des alten Betriebes bei Gewährung des Urlaubs vom Dienstpflichtigen anteilige Erstattung des Urlaubsgeldes verlangen. Ein solcher Erstattungsanspruch besteht für den Abgabebetriebe auch dann, wenn der Dienstpflichtige bereits vor der Dienstverpflichtung im alten Betrieb gehabt hat und wenn die Dienstverpflichtung mindestens zwei Monate gedauert hat.

Somit im Dienstpflichtbetrieb Gratifikationen gewährt werden und sich deren Höhe nach der Betriebszugehörigkeit bemittelt, sind auch in diesem Falle die Dienstjahre aus dem Abgabebetriebe zu berücksichtigen. (Urteil des RG 89/42 vom 22. 9. 1942.) Sofern demgegenüber im alten Betrieb Gratifikationszahlungen üblich sind, der Dienstpflichtige dagegen solche Conderleistungen nicht kennt, hat der Dienstpflichtige einen Anspruch auf Gratifikation weder gegenüber dem alten noch gegenüber dem neuen Betrieb; denn es gelten, wie gesagt, grundsätzlich die Arbeitsbedingungen der neuen Arbeitsstelle. Dieses Opfer muß dem Dienstpflichtigen zugemutet werden, denn er kann um möglichst hohen Urlaubsausmaß als auch bezüglich der Gratifikation besser gestellt werden als seine Zeit mit ihm zusammenarbeitenden Arbeitsameraden.

Bei zeitlich unbegrenzter Dienstverpflichtung endet das Arbeitsverhältnis des Dienstpflichtigen zum Abgabebetriebe. Beim Ausgehen aus dem früheren Betrieb sind alle Ansprüche, so auch etwa bereits erworbene Urlaubsansprüche abzugeben. Dem übrigen gelten wegen der Anrechnung der alten Dienstjahre die gleichen Grundzüge wie bei zeitlich begrenzter Verpflichtung. Hat ein für unbegrenzte Zeit Verpflichteter mindestens 3 Jahre Beiträge für eine betriebliche Pensions- oder Unfallversicherung erwirbt, so ist er durch den Abgabebetriebe angemessen zu entschädigen. In solchen Fällen ist dem Dienstpflichtigen Arbeitsameraden zu empfehlen, sich Rat und Auskunft bei der Deutschen Arbeitsfront einzuholen.

Interessanter Streit um einen Pelzmantel

Durch den Kaufvertrag hat der Käufer nur einen Anspruch auf Uebertragung der Kaufsache, erwidert die Ware selbst aber nach nicht. Ohne weiteres kann Karl gegen Will auf Schadenersatz wegen Nichterfüllung des Vertrages klagen, aber davon hat er nichts, denn er will ja kein Geld, sondern die Ware.

Will hat Karl unbedingt den Mantel haben, dann muß er sich selbst gegen Leihfuß klagen. Er braucht dazu nur die nötigen Beweismittel, um mit seiner Klage Erfolg zu haben. Die Aussicht ist hier vorhanden, da Will dem Karl gegenüber seinen Besitz aus der Sache macht, zu der Leihfuß ihn (Will) verleiht hat. Leihfuß ist dafür dem Karl wegen sittenwidriger Schadenersatzpflichtig. Denn erst durch die Uebertragung des Mantels in Willens Hände ist Leihfuß schadenersatzpflichtig. Denn erst durch die Uebertragung des Mantels in Willens Hände ist Leihfuß schadenersatzpflichtig. Denn erst durch die Uebertragung des Mantels in Willens Hände ist Leihfuß schadenersatzpflichtig. Denn erst durch die Uebertragung des Mantels in Willens Hände ist Leihfuß schadenersatzpflichtig.

## Kleintierfelle getrocknet abliefern!

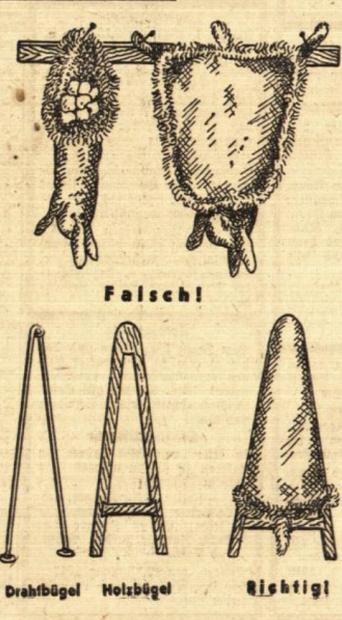
Die Kaninchenhaltung hat seit Kriegsbeginn eine Steigerung erfahren. Das Kaninchen bietet nicht nur eine zufällige Versorgungsmaßnahme, sein Fell stellt auch einen preiswertigen Rohstoff dar. Deshalb ist es Pflicht jeden, der ein Kaninchen schlachtet oder einen Hasen verzehrt, das Fell abzuliefern, und zwar innerhalb 21 Tagen nach der Schlachtung. Ein Fell muß zu aufgezogen werden zum Trocknen, das auch der kleinste Teil der Fellstücke der Luft ausgesetzt ist, da in jeder Falle oder aufgetrockneten Rante sonst Fäulnis entsteht.

Falsch ist daher in jedem Falle das Ausstopfen von Fellen mit Papier, Stroh oder dergl., da die unteren Ranten hierbei aufsteigen. (Siehe Abbildung.)

Richtig ist dagegen die Benutzung eines Bügels aus verzinktem Doppelblech oder Holzblech, den man leicht selbst herstellen kann. (Siehe Abbildung.) Das Fell wird mit der Fellseite nach außen nicht gar zu straff über den Bügel gezogen, die Hinterseite werden beim Drahtbügel mit zwei Wasserflämmern, beim Holzbügel mit Reihwägeln befeuchtet.

Hasen-, Kaninchen- und Wildkaninchenfelle werden ebenso aufgezogen. Fiegen-, Fiesel-, Schaf-, Lamm-, Reh-, Hirsch- und Hundefelle dagegen werden genau in der Waagrechten aufgezogen und über Federn oder Stangen zum Trocknen aufgehängt. Fellstücke ebenfalls nach außen. Hierbei läßt man bis zum Trocknen werden die Weintöcher an Fell, da diese durch ihr Gewicht das Fell herunter- und damit gleichziehen. Aufzogene Ranten freit man von Zeit zu Zeit glatt.

Die Trocknung geschieht in einem luftigen Raum. Fellen und schließlich die Trocknung in der Sonne oder am heißen Ofen, da hierdurch die Haut zerbricht wird. Kein Fell darf umkommen! Der Felle wagt, verbrennt, eingestrichelt oder verfaulen läßt, schädigt die Kriegswirtschaft! Als Käufer kommen neben den Fellhändlern und Wirtshausbesitzern auch Kleinhändler in Frage.



## Die Gemüsepreise

Beim Einkauf erfährt man zeitweise, daß die Gemüsepreise unterschiedlich sind. Viele können sich dies nicht erklären, da sie annehmen, daß die Gemüsepreise einheitlich sein müßten. Es ist hier zunächst zu unterscheiden zwischen deutschem und ausländischem Gemüse. Bei Einfuhr von Gemüse aus dem Ausland ist meist eine größere Fracht notwendig, die das Gemüse verteuert. Für ausländisches Gemüse besteht auch kein Einheitspreis. Bei deutschem Gemüse sind die Preise genau geregelt. Es ist verständlich, daß die Gemüsepreise sich auch hier nicht immer auf einer Linie bewegen können. Das Frühgemüse verursacht dem Erzeuger einen größeren Arbeitsaufwand. Um das erste Gemüse zeitig auf den Markt zu bringen, wird es häufig in Treibhäusern oder Treibhäusern aufgezogen. Für das erste Gemüse muß daher ein höherer Preis gezahlt werden als für Sommergemüse. Andererseits hat der Einzelkäufer von Gemüse einen Anspruch auf einen gerechten Preis, wenn er das Gemüse monatlang lagert, denn auch bei sorgfältigster Lagerung entstehen Verluste. All dies muß berücksichtigt werden.

## Die Jagdzeiten verlängert

Der Reichsjagdmeister hat die Jagdzeit für weibliches Rotwild und Rotwildfäher beiderlei Geschlechts im Jagdjahr 1942/43 bis 28. Februar verlängert, während sonst die Schonfrist bereits am 1. Februar begann. Die Verlängerung gilt nicht für das Hochgebirge und seine Vorberge.

## Das Einheitsbesteck aus Aluminium

Die Wirtschaftsgruppe Metallwaren hat kürzlich eine Anweisung über die Herstellung von Bestecken aus Aluminium auslassen. Danach wird jetzt nur noch ein einziges Besteckmutter hergestellt, das in seinen Einzelteilen festgelegt ist. Dieser hat von etwa vierzig Firmen jede mehrere Besteckmutter verschiedener Form und mit unterschiedlichem Gewicht herausgebracht. Kürzlich sind nur noch vierzehn Hersteller zugelassen, die das für alle Firmen nach Gewicht und Muster gleiche vierzeilige Einheitsbesteck anfertigen.

## Pforzheimer Stadttheater

Heute für Donnerstag-Miete Bucinis Oper „Madame Butterfly“. Morgen Freitag Erstaufführung des „Hoff. Sozietäts-Tanzspiels“ von Oskar Gerber, hierauf Aufführung der „Sang. Duelle“ unter dem Titel „Liebe, Eiß und Narzissenpiel“ nach einem Märchen von S. A. Riefer und mit der Musik von Eduard Sabu (Anleitung: Eva Rupp); anschließend Franz von Suppés Operette „Die schöne Galathé“ zum erstemal.

## Rundfunk am Donnerstag:

- 15-16 Uhr: Punkt Unterhaltung.
- 16-17 Uhr: Konzertmusik — 17.15-18 Uhr: Südbayerische Unterhaltungsendung. — 18-19: 1933-1943, ein Gang durch ein Jahrzehnt deutscher Geschichte. — 19.45-20.15: Frontberichte. — 19.45-20: Politischer Vortrag. — 20.15 bis 21 Uhr: Brahms Klavierkonzert (Gieseking). — 21-22: Szenen aus Verdis „Don Carlos“. — 22.20-22.30 Uhr: Sportnachrichten.
- 21.15-22.00: Musik. — 21.15-18: Musik. — 21.15-18: Musik. — 21.15-18: Musik. — 21.15-18: Musik.

Heute abend von 18.15 Uhr bis morgen früh 7.30 Uhr

# Vier Frauen

um Matthias Alsen

Roman von Hedda Lindner

12) „Unmöglich“ nannte Barbara Ventrup bei sich Alexia Borobins festliche Erscheinung, und so genau dieses Urteil war, so richtig war es leider. Wenn man Alexia Borobin in weisem Kittel und Haube ihrer Tätigkeit nachgehen sah, so hatte man von ihr den Eindruck einer pflichtbewußten und zuverlässigen Person, die zwar völlig reizlos, aber auch nicht direkt unheimlich wirkte. Wenn man aber fast vierzig Jahre lang nichts auf seine äußere Erscheinung gegeben hat — es gibt von Natur reizlose Frauen, die dennoch etwas aus sich zu machen verstehen —, und will dann von heute auf morgen „mondän“ werden, so kann das leicht zu einer Katastrophe führen.

Sie war es eine Katastrophe geworden. Wäre Alexia Borobin weniger eigenartig gewesen und hätte sich dem Friseur und Modehaus herantun lassen, so wäre vielleicht noch etwas Leidliches herausgekommen; aber so hatte sie darauf bestanden, nach neuester Mode hergerichtet zu werden, und das Ergebnis war, daß sich viele Leute nach ihr umdrehten, um sich dann grinsend abzuwenden.

Ihr Kleid als solches war sogar hübsch: art-blaue Tüll, nach unten in weiser Güte ausfallend und mit kleinen Blüten einer dunkleren Schattierung verziert; es hatte im übrigen für Alexias Verhältnisse ein kleines Vermögen gekostet. Das Kleid war entzückend, aber es war das Kleid einer Zwanzigjährigen, oder wenigstens das einer Frau, die versteht, mit dreißig noch wie zwanzig auszusehen. An ihr wirkte es, obwohl sie eine leidliche Figur hatte, wie ein schlechter Scherz.

Dazu trug sie eine übermoderne Frisur, und das als Schlußstück war: sie hatte versucht, sich selbst zu schminken. Da aber das geschickte Zurück-machen eine Kunst ist, die gelernt sein will, so war das Endeergebnis dieser Bemühungen genau das, was ein Herr bei ihrem Anblick seiner Dame gegenüber in das Wort sagte: grotesk!

Sie selbst hatte kein Empfinden für ihre Wirkung, achtete auch nicht auf die Gesichter der Leute, die ihr begegneten, denn für sie gab es in den großen, von Menschen wimmelnden Sälen nur einen einzigen: Matthias Alsen. — Die Leidenschaft für diesen Mann hatte sie überfallen wie ein heftiges Fieber, gegen das es keine Abwehr gibt, nur mit dem Unterschied, daß ein Fieberkranker wenigstens im Anfang weiß, daß er krank ist, und beruhigt wird, einen Arzt zu finden. Alexia Borobin wußte nicht, daß sie krank war, und es hätte schon ein jeder erfahrener und vor allem gütiger Arzt sein müssen, um ihre Krankheit richtig zu erkennen. Es war das Aufbegehren ihres unterdrückten Weibstums, das nun, als Folge eines unnatürlichen Lebens, in dem sie niemals Frau hatte sein dürfen, in jähem Ansturm alle über sich selbst hinwegsetzte. Es war ihre Kräfte, daß niemand wußte, wie krank sie war. Und als sie es selbst erkannte, war es zu spät.

Sie war durch die festliche Menge gegangen, taub und blind für ihre Umgebung, nur nach Alsen Ausschau haltend. Dann hatte sie seinen Namen gehört und war siehensüchtig geworden, ohne das mindeste Interesse dafür, daß es ungewiß ist, fremden Unterhaltungen zu lauschen. Sie hörte Ventrup's Worte über die Dentas und ihre Beziehungen zu Alsen und glitt dann wie ein Schatten hinter ihm her.

Sie beobachtete, wie er sich von Lissy Behr trennte und wie die Dentas wieder von ihm Besitz ergriff, und jetzt war sie endlich so nahe an ihn herangekommen, daß er sie sehen sollte, sehen mußte; denn darum war sie auf das Fest gekommen, darum hatte sie ihr ganzes bisheriges Leben, ihr ganzes Wesen verleugnet und verzichtet, ebenso zu sein wie die andern Frauen um ihn. Er sollte sie sehen, und dann würde er sie kennenlernen und dann — ihr würde schwindlig vor Aufregung, wenn sie daran dachte, daß er zu ihr sprechen würde. Was später werden sollte, überließ sie der Vorstellungskraft, nur daß dieses Fest, daß diese Nacht irgendwie ihr Leben entscheiden würde, das fühlte sie mit nachdrücklicher Sicherheit.

Matthias Alsen steht mit der Dentas und einem andern Herrn zusammen, als Alexia Borobin so dicht an ihn herantritt, daß sie ihn fast streift. Er weicht mit einem höflichen „Verzeihung“ etwas zurück, um ihr Platz zu machen, weil er glaubt, daß sie an ihm vorbeigehen will, und aber bleibt doch stehen und starrt ihn an.

Er ist befremdet, aber immerhin hat er schon genügend Erfahrungen gesammelt, wie aufdringlich manche Frauen sein können, wenn es sich beispielsweise um Autogramme handelt. Er greift darum

in die Tasche nach dem Bleistift, da trifft er ihre Augen und tritt unwillkürlich einen Schritt zurück — diese Augen mit dem gierig leuchtenden Blick haben ihn schon einmal unangenehm berührt, er weiß nur im Augenblick nicht, wo?

Interdessen sind auch die beiden andern auf das kleine Zwischenpiel aufmerksam geworden, und nun löste sich das Ganze auf eine unvorhergesehene und bittere Weise: Diana Dentas betrachtet einen Augenblick die Frau, die vor Matthias Alsen steht und ihn verzehrend anstarrt, sie umfaßt mit einem Blick ihre ganze Gestalt, die tragische, groteske Gestalt einer Frau, die zu dem Gesicht einer vierzigjährigen das Kleid einer Zwanzigjährigen trägt, die sich selbst zur komischen Figur gemacht hat, obwohl im Grunde nichts Komisches an dem Menschen Alexia Borobin ist — einfach, weil ein starkes, heftiges Gefühl ihre Vernunft und Selbstkritik überannt hat. Und Diana Dentas, die zwar noch älter ist, dafür aber versteht, wie eine Dreißigerin auszu-sehen, lacht, lacht mit dem ganzen Hohn, der ganzen Grausamkeit der Frau, die sich überlegen weiß und den Begriff „Güte“ nie gefasst hat.

Alexia Borobin duckt zusammen, als sei sie geschlagen worden. Für eine Sekunde geht ihr Blick zwischen Alsen und der Dentas hin und her, ein

irrer, verzweifelter Blick, dann wendet sie sich und stürzt davon, rücksichtslos durch die Menschen drängend, ohne die empörten und erkannten Klufe zu achten, die ihr nachgesandt werden.

„Du hättest nicht lachen sollen, Diana“, sagt Matthias unbehaglich. Ihm ist doch ein Alsen gekommen von der gegenüberliegenden Verzweiflung, die in diesem letzten Blick gelegen hat.

„Anfimm“, die Dentas ist völlig ungezügelt, „dann soll die alberne Piese sich nicht so aufführen. Das war ja eine ulkige Nummer.“

Damit ist der Fall Alexia Borobin für sie erledigt.

„Sie scheinen sich ja auf dem Bühnenball gut unterhalten zu haben“, sagt der Schriftleiter der Abteilung Mode und Gesellschaft zu Dorina Kensen, als sie bei ihm erscheint.

„Warum?“ gibt sie etwas erkaunt zurück.

„Nun — Sie schreiben ja immer sehr flott, aber dieser Bericht hier, der ist so mit einem besonderen Schwung geschrieben, wie man eigentlich nur schreibt, wenn man sich selbst auf amüsiert hat.“

„Sie sollen die Abteilung für Kriminalistik übernehmen, lieber Herr Schneider“, sagt Dorina halb lachend, halb ärgerlich, weil sie sich irgendwie ertrapt fühlt. „Sie haben entschieden Talent zum Detektiv.“

„Allo stimmt es“, meint Herr Schneider zufrieden. „Lebrigens, was ich noch fragen wollte — sind Sie eigentlich mit der Dentas persönlich befreundet?“

„Weil Sie sie ein bißchen sehr herausgehoben haben, ich war versucht zu freiden.“

„Das hätten Sie meinetwegen ruhig tun können. Ich habe die Dentas erst am Abend kennen gelernt, aber ihr Kleid war wirklich fabelhaft.“

„Allo doch nur Berufsinteresse. Das freut mich“, sagt Schneider ernst.

„Sie mögen die Dentas nicht?“

Herr Schneider zuckt die Achseln. „Ich kenne sie kaum und lasse mich auch nicht vom Theaterkritik überreden. Aber ich finde sie für einen völlig feierlichen Menschen, darüber kann mich keine Bühnenroutine hinwegtäuschen.“

„Wie alt mag sie eigentlich sein? Ich fand sie in der Nähe sehr viel älter als ich gedacht hatte.“

„Wie alt sie wirklich ist, das wissen nur die Götter und allenfalls das Einwohnermeldeamt. Aber daß sie fünfzigjährig verheiratet ist — wenn überhaupt viel da war — und sich nur an dem Alsen hält — das sehen auch gewöhnliche Sterbliche.“

„Schade um den Mann, daß er nicht die Energie aufbringt, sich loszumachen.“

„Er macht gar nicht so ein weiches Eindringen“, teilt Dorina Kammfänger Ventrup's Ansicht. „Weil er äußerlich wie ein Kerl aussieht — das täuscht, und gerade Künstler mit ihren leicht schwankenden Stimmungen sind Einfüssen viel leichter ausgelegt als wir nüchternen Alltagsmenschen. Wenn sie selbst nüchterner denken könnten, wären sie vielleicht nicht in diese, sich so in alle möglichen Menschen hineinzuversetzen, daß sie sie um von der Bühne her lebendig und glaubhaft machen“, meinte Herr Schneider nachdenklich. „Nein, für einen Künstler ist es doppelt wichtig, an was für einen Frau er gerät — na, und ich bin der Ansicht, daß der Alsen da einseitigen Recht gehabt hat.“

Herr Schneider stand mit dieser Ansicht ja nicht allein, und das erfuhr auch Dorina, die es sehr ge-schickt verstand, bei Alsen möglichen Gelegenheiten das Gespräch auf Alsen zu bringen. Sie hatte aus einer unbestimmten Sorge heraus das Theater nicht wieder besucht, seit sie ihn persönlich kennen-gelernt hatte, und hatte dabei doch keinen anderen Gedanken, als ihn wiederzusehen.

(Fortsetzung folgt.)

## Kleine Rundschau

Der am 14. April 1942 in Mannheim verlebte Erfinder und Konstrukteur des Lang-Bulldog-Schlippers, Dr. rer. nat. e. h. Fritz Brug, Direktor der Heintzig Lang AG, Mannheim, hat seiner Vaterstadt Wasserburg einen Betrag von 300 000 Mark zum Ankauf eines Mutter-gutes testamentarisch vermacht.

In den Zeiten der wirtschaftlichen und der Volknot vor 1933 hatten die Reichsämter gegen Betrieb. Seit aber die Arbeitslosigkeit im Reich überhand genommen und im Zuge des Reichsaufbaus der Not und Elend im deutschen Volk immer mehr verschärft, ist das Reichsamt für Arbeitvermittlung, das bereits in vielen Städten die häßlichen Reichs-ämter überflüssig wurden. Auch in Darmstadt wird aus diesen Gründen das Reichsamt ab 1. Februar geschlossen.

Die bereits mehrfach verheiratete Maria Schauf aus Maximiliansau bei Kandel wurde wegen Verleitung zum Ehebruch zu zwei Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehr-verlust verurteilt. Die Angeklagte hatte ihre noch nicht herangewachsene Stiefnichte angeführt, einer Frau einen großen Geldbetrag aus der Handtasche zu stehlen. Aus Angst vor Schlägen der Stiefmutter hatte das Kind den Ehebruch begangen.

In Berlin flüchtete eine junge Frau, die unterwegs von einem Unwohlsein ergriffen war, in das nächste Poli-klinikum und brachte dort nach einigen Minuten ein gesundes Mädchen zur Welt. Mutter und Kind wurden gleich in eine Klinik übergeführt. Dort erlitten nach einigen Stunden ein Polizeiwachmann und überbrachte im Namen seiner Kameraden einen Blumenstrauß für die junge Mutter.

Ein 49 Jahre alter Mann aus Harburg hatte 46 000 RM unterliegen und war deshalb zu einer mehr-jährigen Zuchthausstrafe verurteilt worden. Nicht genug damit, daß er seinen früheren Arbeitgeber geschädigt hatte, er schrieb deshalb mehrere Briefe an die vorgelegte Behörde seines ehemaligen Betriebsleiters, in denen er diesen beschuldigte, eine Reihe von falschen Buchungen vorgenommen zu haben. Es stellte sich jedoch heraus, daß diese Behauptungen sämtlich erfunden waren. Der Verurteilte wurde nunmehr vom Amtsgericht Harburg zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Vor der Strafkammer in Hanau mußte sich eine Ehe-frau aus Gehlhausen wegen Rückfallbetrugs verantworten. — Die Angeklagte, die in geschützten wirtschaftlichen Verhältnissen lebte, hatte in mehreren Geschäften Kleider und Mäntel im Werte von 1000 Mark zusammengekauft und die Ware dann punktfrei verkauft. Sie war gefällig-

gab aber vor, sie sei ein unwiderrücklicher Pfand ge-handelt zu haben, der sie bei zunehmendem Mond besaße, und beantragte die Vernehmung eines fälschlichen Sachverständigen. Die Strafkammer ließ sich hierauf jedoch nicht ein, weil irgendwelche Angaben für das Vorliegen einer Akto-mie bei der Angeklagten nicht vorhanden waren. Die Diebin wurde zu zwei Jahren drei Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Der 31 Jahre alte Halbjuden Maximilian Frau wurde wegen Raubverurteilung, Mordanschlag und anderer Verbrechen zum Zuchthaus im Saubornen gang, bis mit dem 1. April 1942, verurteilt. — Der bereits vorherbestrafte Angeklagte, der als Buchhalter und Kassenerweiterer in einer Papierfabrik an-gestellt war, hatte in kaum zwei Monaten mindestens 75 000 Mark Firmengelder unterlagert und die Summe in lei-ster Besselschiff und beim Glücksspiel verpraßt.

Eine achtzehnjährige Studentin, die bei einem Spa-ziergang ein Stück Bogen längs der Eisenbahnstrecke in der Nähe der Gemeinde Dohlig im Saubornen gang, bis mit einem Schuß im Gesicht getroffen, gerade als sich ein Person-enzug näherte. Im letzten Augenblick konnte sich das Mädchen zu drehen, daß der Zug nur über ihren Fuß und nicht über die Brust ging. Der Fuß mußte allerdings abgenommen werden.

Der frühere Krankenhausarzt in Stöcking, der im Herbst in Kopenhagen gestorben ist, hat sein Vermögen den Eltern des Amstamtrankens in Stöcking hinterlassen. Es handelt sich um 210 000 Kronen, die der Arzt für den Patienten vermaht hat. 150 000 Kronen sind davon dem Antrags für die Errichtung eines Gedenkdenkmals über-wiesen worden.

In der Gemeinde Wä auf der schwedischen Insel Gotland überlebte ein Bauer beim Fliegen einen Schreie zu Tage, der etwa 800 Kilogramm verschiedener Art enthielt. Es sind 3. Gelbfarbe angehängter Herkunft aus der Zeit Königs Edward, viele stammen jedoch aus römischer Zeit. In dem Schreie befand sich auch ein Goldbrocken von 10 Zentimeter Länge. Der Fund wurde dem staatlichen Behör-den angezeigt.

Ein Pariser Hausbesitzer, der gegen eine Mieterin gericht-lich vorgehen wollte, weil sie ihm über drei Jahre die Miete schuldig geblieben war, fand die Miete der alten Frau völlig verwehrt in ihrem Schlafzimmer vor. Nach dem Befund des Gerichtspräsidenten ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die saumige Mieterin schon über 10 Jahre tot war. Die Nach-barn hatten angenommen, daß die Verstorbenen bei der Ver-erbung zu ihren Verwandten gezogen sei. Deshalb hatte auch der Hausbesitzer bisher nichts unternommen, weil er immer auf die Rückkehr seiner Mieterin gewartet hatte.

## Familien-Anzeigen

Carl Curt. Unser Paule hat ein Bräutlein bekommen. In dank-barer Freude: Paul Disting und Frau Ma, geb. Schmidt, Worendorf/Westf., Markt 7.

Sneborg-Effe. In herzlichster Freude und Dankbarkeit geben wir die Geburt unseres ersten Kindes be-kannt. Frau Effe Sneborg, geborene Schwarz, 3. St. Kranth. S. G. H. Schwegel, 27. 1. 43.

Ihre Verlobung haben bekannt: Hildegard Böhler, Pforzheim, Hohenloherstr. 5b, Heinz Stolte-faut, Effen/Westf., 27. 1. 43.

Helmut Sadler, Kaufmann, zur Ft. in Seide, Kuba Sadler, geb. Schür-ger, geben ihre Vermählung be-kannt: Dörselstr. 28, Jan. 43.

17. 9. 04 29. 12. 42  
Hier Tage vor seinem Urlaub gab im Oiteinfach mein treu-berzogter Mann und guter Vater, Sohn, Schwiegersohn, unfer lieber Bruder, Schwager und Onkel  
**Willi Patsch**  
Ref.-Vollführer  
sein Leben für Großdeutschland. In tiefem Schmerz.  
Die Gattin: Frieda Patsch mit Kindern, Leipzig, Marie Patsch Bw. als Mutter, Robert Koch und Fr. Elisabeth, geb. Patsch, Berlin, Kurt Patsch, 3. St. im Westen, und Frau Effe, geb. Koch, Braunschweig, Ernst Gopp, geb. Patsch, mit Tochter Götis, Pforzheim, den 26. Januar 1943. Leopoldstr. 7.

Sart und schwer traf uns die Nachricht, daß mein innigstgeliebter, unvergesslicher Mann, mein treuer Lebenskamerad, Sohn, Brud., Schwager u. Onkel  
**Richard Wollfänger**  
Obergefr. in einem Gren.-Regt. im blühenden Alter von 29 Jahren am 6. 1. 1943 für seine ge-liebte Heimat den Selbsttod fand. Ihn seine Kameraden auf einem Feldfriedhof in Nordfriesland beigesetzt. In tiefem Leid:  
Die Gattin: Erna Wollfänger, geb. Müller, der Bruder: Adolf Wollfänger, zur Zeit im Lager, mit Frau und Kindern, Arthur Häuser, zur Zeit bei der Wehrmacht, und Frau Gertrud, geb. Wollfänger, die Schwester: Hedra Wollfänger, und alle Anverwandten.

Wirfen, 26. Januar 1943. Ritweg 11, Trauerfeier Sonnt., 31. Jan., nachm. 1/4 Uhr. Mit den Angehörigen trauern auch wir um einen vorbildlichen und aufrechten Arbeitskameraden, dem wir ein fettes Gebedenken bewahren werden. Firma Gebüder, Mittel, Malermeister, Birtenfeld.

24. 1. 15 12. 1. 43  
Mein innigstgeliebter, unvergesslicher Mann, mein ganzer Glück, unser einziger, gut, Sohn, mein lieber, unvergesslicher Bruder, unser Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Nefte und Better, Wafen-Oberfeldwebel  
**Rudolf Mürle**  
Sohn, des Verdienstkreuzes 2. Kl. mit Schwerten, gab am 12. Jan. vor Leinrad sein junges Leben für seine geliebte Heimat. In unangenehmem Weh:  
Die Gattin: Margarete Mürle, geb. Fißh, die Eltern: Ludwig Mürle und Frau Maria, geb. Claus, die Schwester: Marta Mürle, die Schwiegereltern: Gustav Fißh und Frau Käte, geb. Städtgen (Vogum), und alle Anverwandten.  
Pforzheim-Dillstein, Riedstr. 11, den 27. 1. 1943. - Trauerfeier: Sonntag, 31. Jan., nachm. 2 Uhr.

Mein lieb., treuester Mann, unser Schwiegersohn, Schwager und Onkel  
**Hermann Lang**  
ist heute nach langem, schwerem Leiden im Alter von 38 Jahren erlosch worden. In tiefem Leid:  
Fr. Johanna Lang, geb. Müller, die Eltern: Hermann Lang, geb. Müller, und Frau Käte, geb. Städtgen, Pforzheim, den 24. Januar 1943. Die Beerdigung am Samstag nachmit-tag 1/8 Uhr.

Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder u. Schwager  
**Ernst Robert Müller**  
unermartet rasch im Alter von nahezu 25 Jahren sanft entschlafen ist. Die trauernden Hinterbliebenen:  
Ernst Müller und Frau Anna, geb. Wifion, die Geschwister: Erwin Müller, 3. St. im Osten, mit Frau und Kind, Anne Müller, August Wifion und Frau Silbe, geb. Müller, und alle Anverwandten.  
Sipringen, 27. Januar 1943. Die Feuerbestattung findet am Freitag, 29. Jan., nachm. 2 Uhr, in Pforzheim statt.

Gott dem Allmächtigen hat es ge-fallen, unsere lb. Tochter, Schwe-ster, Schwägerin und Tante  
**Emma Hafner**  
nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 34 1/2 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen. Die trauernden Hinterbliebenen:  
Jakob Hafner und Frau Käte, geb. Boll, Sofie Hafner, Frau Hermann Hafner, Gustav Hafner, 3. St. im Osten, Erwin Hafner, Otto Brodowig u. Frau Helene, geb. Hafner, sowie alle Verwandten und Bekannten.  
Amthl./Frankenthal, 26. 1. 1943. Die Beerdigung findet Freitag, den 29. Jan., um 1 Uhr, statt.

Zobesangeige.  
Schmerz erfüllt machen wir Ver-wandten u. Bekannten die trau-erliche Mitteilung, daß unser lie-ben Sohn, unser herzensguter Bruder, Onkel, unser unvergess-licher Onkel  
**Eugen Fütterer**  
im Alter von 17 Jahren infolge eines Herzschlages sanft entschlafen ist. In tiefer Trauer:  
Ludwig Fütterer u. Frau, geb. Kiefer, Eugen Limber, 3. Zeit im Felde, und Frau, geborene Fütterer, der Bruder: Heinz, 3 Uhr nachm., dem Trauerhaus, Herrenweg 6, aus statt.

Pforzheim, Schulstr. 4 Mingen b. Reichart, den 27. Januar 1943. Die Beerdigung findet Samstag nachm. 3 Uhr in Mingen statt.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leben hat nun Gott unsere liebe, herzensgute  
**Lisa Vollmer**  
im Alter von 70 Jahren heute früh zu sich genommen. In tiefem Leid:  
Die Eltern: Hermann Vollmer und Frau Bertha, geb. Müller, der Bruder: Sigmond Vollmer, 3. St. i. Osten, die Schwägerin: Charlotte Vollmer, geborene Vollmer, und Gatte, zur Zeit im Felde, Sera Kleinöder, geb. Vollmer, und Gatte, zur Zeit im Felde, u. alle Anverwandten.  
Pforzheim, den 26. Januar 1943. Die Beerdigung findet am Frei-tag nachm. um 1/8 Uhr statt.

Am 27. 1. 1943, um 0.15 Uhr, ist mein lb. Mann, Bruder, Schwager und Onkel  
**Gustav Weber**  
nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 57 Jahren gestorben. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
Margarete Weber, geb. Weif, Pforzheim: Dillstein, Weinberg-platz 4. - Die Beerdigung findet am 30. Jan., nachm. 1/4 Uhr, auf dem Friedhof in Dillstein statt.

Mit den Angehörigen trauern auch wir um einen pflichttreuen, vorbildlichen Arbeitskameraden, Betriebsführung u. Bestätigung der Firma Ferd. Kaidle, Koflen-handlung.

Pforzheim, den 26. Januar 1943. Die Beerdigung findet Freitag, den 29. Jan., nachm. 2 Uhr, in Pforzheim statt.

Gott dem Allmächtigen hat es ge-fallen, unsere lb. Tochter, Schwe-ster, Schwägerin und Tante  
**Emma Hafner**  
nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 34 1/2 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen. Die trauernden Hinterbliebenen:  
Jakob Hafner und Frau Käte, geb. Boll, Sofie Hafner, Frau Hermann Hafner, Gustav Hafner, 3. St. im Osten, Erwin Hafner, Otto Brodowig u. Frau Helene, geb. Hafner, sowie alle Verwandten und Bekannten.  
Amthl./Frankenthal, 26. 1. 1943. Die Beerdigung findet Freitag, den 29. Jan., um 1 Uhr, statt.

Am 27. 1. 1943, um 0.15 Uhr, ist mein lb. Mann, Bruder, Schwager und Onkel  
**Gustav Weber**  
nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 57 Jahren gestorben. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
Margarete Weber, geb. Weif, Pforzheim: Dillstein, Weinberg-platz 4. - Die Beerdigung findet am 30. Jan., nachm. 1/4 Uhr, auf dem Friedhof in Dillstein statt.

Mit den Angehörigen trauern auch wir um einen pflichttreuen, vorbildlichen Arbeitskameraden, Betriebsführung u. Bestätigung der Firma Ferd. Kaidle, Koflen-handlung.

Pforzheim, den 26. Januar 1943. Die Beerdigung findet Freitag, den 29. Jan., nachm. 2 Uhr, in Pforzheim statt.

Gott dem Allmächtigen hat es ge-fallen, unsere lb. Tochter, Schwe-ster, Schwägerin und Tante  
**Emma Hafner**  
nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 34 1/2 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen. Die trauernden Hinterbliebenen:  
Jakob Hafner und Frau Käte, geb. Boll, Sofie Hafner, Frau Hermann Hafner, Gustav Hafner, 3. St. im Osten, Erwin Hafner, Otto Brodowig u. Frau Helene, geb. Hafner, sowie alle Verwandten und Bekannten.  
Amthl./Frankenthal, 26. 1. 1943. Die Beerdigung findet Freitag, den 29. Jan., um 1 Uhr, statt.

Am 27. 1. 1943, um 0.15 Uhr, ist mein lb. Mann, Bruder, Schwager und Onkel  
**Gustav Weber**  
nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 57 Jahren gestorben. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
Margarete Weber, geb. Weif, Pforzheim: Dillstein, Weinberg-platz 4. - Die Beerdigung findet am 30. Jan., nachm. 1/4 Uhr, auf dem Friedhof in Dillstein statt.

Mit den Angehörigen trauern auch wir um einen pflichttreuen, vorbildlichen Arbeitskameraden, Betriebsführung u. Bestätigung der Firma Ferd. Kaidle, Koflen-handlung.

Pforzheim, den 26. Januar 1943. Die Beerdigung findet Freitag, den 29. Jan., nachm. 2 Uhr, in Pforzheim statt.

Zobesangeige.  
Der Herr über Leben und Tod hat gestern abend unsern lieben Bruder, Schwager und Onkel  
**Karl Goßweiler**  
im 75. Lebensjahre aus dieser Welt in die Ewigkeit abberufen. Die trauernden Hinterbliebenen:  
Sophie Goßweiler, Kranken-schwägerin u. Schwester, 100 Götter, Goßweiler, Familie Anna Goßweiler Witwe.  
Niefen-Förzch, 27. Jan. 1943. Die Beerdigung findet in Niefen am Freitag, 29. Jan. 1943, 3 Uhr nachm., dem Trauerhaus, Herrenweg 6, aus statt.  
Wir stehen bereit an der Bahre des Dahingegangenen. Ein Le-ben treuen Wirkens und Sparsam-keits hat seinen Abschluß gefun-den. Die Geseligschaft der Fing-fabrik, Niefen.

**Aus den Gemeinden**  
Cutingen. Lebensmittelfar-ten-Ausgabe. Die Ausgabe der Le-bensmittelfarten für den nächsten Versorgungszeitraum findet am Samstag, den 30. Januar 1943, nachm. von 4 bis 5 Uhr, im Rat-hausaal gegen Vorzeigen der Aus-weisarten von 8 bis 10 Uhr. Die angegebene Ausgabezeit ist genau einzuhalten.  
Cutingen, den 28. Januar 1943. Der Bürgermeister. (21612)

**Offene Stellen**  
Schöne, sonnige 3-Zimmerwohnung auf 1. April oder zu mieten auf 1. 1. 43 u. 1. 1. 44. Aufg. 9 955. - 1. o. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650.